

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 9. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 28. Februar 1861.

Inhalts-Übersicht.

Die Drainage-Geldfrage. Von J. Göbell.
Chemische Zusammenlegung von „grünen“ und „braunen“ Kapseln.
Von Prof. Dr. Krock.
Die Verilgung der Glasfaser, eine brennende Frage. Von Pexold.
Pflug und Egge. Von v. Hartung.
Der neueste Hühner-Humburg.
Nur noch einige Worte über Samenwechsel. Schaffhausen in Herrnsdorf.
Von L. Mathis-Denkwy.
Beamten-Hilfsverein.
Gewillkton. Dampfkultur. Von G. Osterwald. — Das Agenten-Un-
wesen.
Auswärtige Berichte. Berlin, 25. Februar.
Bücherschau.
Wochen-Kalender.

Die Drainage-Geldfrage.

Ein Zwiegespräch.

L., Gutsbesitzer in Niederschlesien.
N., Gutsbesitzer in Oberschlesien.

„Non omnia possumus omnes.“

L. Wie freue ich mich, mein lieber N., Ihren Besuch endlich zu empfangen, und mich mit Ihnen über mein Lieblings-Thema „Drainage“ so recht aus Herzensgrunde aussprechen zu können; denn mit dem Schreiben hin und her haben wir bisher nichts ausgerichtet. Nun, vor allen Dingen, haben Sie inzwischen Ihre Ansicht geändert, und geben Sie mir jetzt zu, daß es nichts Besseres für den persönlichen Wohlstand der Grundbesitzer aller Klassen, nicht minder für das allgemeine Wohl giebt, als die Aecker zu drainiren, wo es noth thut?

N. Ich habe Ihnen schon in meinen Briefen gesagt, daß ich das Drainiren nachgründiger Aecker im Allgemeinen für entschieden sehr vortheilhaft erachte; ich habe mir aber auch erlaubt, Ihnen bemerkbar zu machen, daß hier, wie ja in so vielen anderen Richtungen unseres Gewerbes, nicht allein die Lage und Verhältnisse des Grundbesitzers, sondern auch die physische Beschaffenheit des Bodens, das Klima und die Verkehrsverhältnisse in Erwägung gezogen werden müßten, wenn es sich in einem speziellen Falle um die Entscheidung der Frage handelt, ob zu drainiren sei, oder nicht? Hierbei muß ich auch fest stehen bleiben, und ich hoffe, Sie werden mir hierin endlich beistimmen.

L. Nimmermehr, mein Freund, werde ich das! Wo die Vortheilhaftigkeit einer Bodenmelioration so klar auf der Hand liegt, wie bei der Drainage, da muß alles Wenn und Aber schweigen. Ich gebe so weit, zu behaupten, daß, wer die Mittel dazu besitzt, oder sich solche doch, selbst mit Opfern, zu beschaffen vermag — und seine Abzug bedürftigen Felder nicht drainirt, der sich ein großes Vergehen gegen sich selbst und gegen das Gemeinwohl zu Schulden kommen läßt. — Sie werden mir stichhaltige Gründe dagegen nicht aufstellen können, wenn Sie bedenken, daß es in Ihrer Macht steht, die Erträge Ihres Aekers um 50 pCt. zu erhöhen, ja in vielen Fällen zu verdoppeln, auch sogar dort gute Ernten zu machen, wo bisher keine Frucht gedeihen konnte, und daß Sie sich solche große Vorthelle mit Aufwendung einer verhältnißmäßig geringen Summe Geldes, bloß als Vorschuß-Kapital, auf mehrere Jahrzehnte hinaus verschaffen können. Blicken Sie auf England, — welche herrlichen Resultate hat dort die Drainage schon geliefert, und welche reichen Früchte wird sie noch in alle Zukunft tragen; sofern man die Drainirung wiederholt, wann es an der Zeit sein wird. Wollen Sie aber Beweise in der Nähe haben, so schauen Sie sich auf meinen Feldern um; sehen Sie, wie auf meinem drainirten Acker alle Früchte, trotz der großen Masse, üppig stehen! Nichts ausgenommen, wo sonst die Winterfrüchte gewöhnlich untergegangen waren, — und um wie viel leichter die Bearbeitung gegen früher! Hätte ich noch Hunderte von Morgen nachgründigen Aekers, ich würde sie ohne Zeitverlust drainiren.

N. In Ihrer Lage würden Sie auch wohl daran thun. Ihnen stehen die Mittel zu Gebote, und der Erfolg hat sich bei Ihren Aeckern glänzend gezeigt; was auch bei der Beschaffenheit Ihres Bodens und bei dem heißen Klima zu erwarten stand. Erlauben Sie mir aber die Frage: was kostet Ihnen der Morgen Acker, — Sie kauften das Gut vor 8 Jahren, — und wie hoch hat er sich vor und nach der Drainirung rentirt?

L. Ich habe bei dem Gute 1000 Morgen nutzbarer Landschaft, wovon etwa 100 Morgen Wiesen. Das Gut kostet mich 80,000 Thlr., mithin der Morgen 80 Thlr. durchschnittlich. Vor 6 Jahren drainirte ich 150 Morgen Acker mit einem Kostenaufwande von 2,200 Thlr., wovon auf den Morgen durchschnittlich nicht volle 15 Thlr. entfallen. Bis zur Drainirung der 150 Morgen hat sich das Gut auf jene Kaufsumme mit 5 pCt. verzinst; in den letzten 5 Jahren 5 Jahren, worunter zwei ungünstige, habe ich im Durchschnitt eine Revenüe von 4,300 Thlr. gehabt, und ich vermag nachzuweisen, daß das Mehr von 300 Thaler die Frucht der Drainage ist. Nach zwei Jahren werde ich den Meliorations-Vorschuß ziemlich gedeckt haben, und mein Gut ist alsdann mindestens 6000 Thlr. mehr werth. Ich sage „mindestens“, denn, wie bemerkt, waren unter den letzten 5 Jahren zwei sehr ungünstige, in denen auch der Ertrag der drainirten Aecker ein ungewöhnlich niedriger war.

Ihr Gut in Oberschlesien hat 2000 Morgen Acker, wovon, wie Sie früher bemerkten, der vierte Theil zu drainiren sein würde. Rechnen Sie nun eine Ertragssteigerung von 2 Thlr. vom Morgen, so würde sich die Jahresrente um 1000 Thlr. erhöhen, und da Sie in Ihrer Gegend mit 10 Thlr. Drainirungskosten für den Morgen auskommen; so würden Sie den Kostenvorschuß von 5000 Thlrn. in 5

Jahren gedeckt haben, und Ihr Gut würde eine Werthserhöhung von 20,000 Thlr. erfahren. Können Sie gegen diese Rechnung Begründetes einwenden?

N. Wenn Sie dies im Ernste gesprochen haben, so müßte ich Ihnen erwidern, daß ich gegen Ihre Rechnung, so weit sie mein Gut betrifft, gar viel zu erinnern habe. Daß ich an 500 Morg. Acker habe, die sich zur Drainirung eignen, ist richtig, aber ob das Drainiren für mich, d. h. in meinen Verhältnissen, vortheilhaft sein würde, das ist eine andere Frage, die, meine ich, von mir am besten beantwortet werden kann, da ich mein Gut nun schon seit 15 Jahren besitze und dasselbe, wovon Sie überzeugt sein werden, gründlich kenne in allen Verhältnissen, welche die natürliche Ertragsfähigkeit des Bodens bedingen. Sie sehen, daß ich den Begriff von „vortheilhaft“ auf mich, und nicht auf meine Nachfolger im Besitz angewandt wissen will. — Nun hören Sie weiter! Angenommen, daß mich das Drainiren pro Morgen im Durchschnitt nur 10 Thlr. kostet (ich würde damit aber schwerlich auskommen, weil der Untergrund des Aekers meist von strenger Beschaffenheit ist und in unserem feuchten Klima mit solcher Melioration nicht karg zu Werke gegangen werden darf, wenn sie gründlich und möglichst nachhaltig sein soll), ferner angenommen, daß ich mir — wozu bei mir aber, selbst gegen hohe Zinsen, keine Aussicht vorhanden ist — die erforderlichen 5000 Thlr. beschaffen könnte, so viel nehmen Sie als gewiß an, daß die Erfolge der Drainirung, wie sich solche bei Ihnen herausgestellt haben, nicht auch von ober-schlesischem Boden am rechten Oberger zu erwarten sind; selbst in dem Falle nicht, daß die Bodenbeschaffenheit hier und dort keinen wesentlichen Unterschied wahrnehmen ließe. Sie müssen in Oberschlesien gewirthschaftet haben, um das, was ich Ihnen zu sagen habe, ganz zu begreifen. Ich will Sie nicht mit Specialitäten ermüden, nur das muß ich hervorheben, daß dort die Ungunst des Klima's bei aller scheinbar guten Bodenmischung und allen sonstigen wünschenswerthen Verhältnissen, den Werth des Grund und Bodens gewaltig darniederdrückt; indem sie dem Fleiße, dem angemessenen Betriebskapitale und der Intelligenz immer und immer Hohn spricht. Dieses Klima hat Jahrtausende hindurch erkältend, tödtend, nicht nur auf die Oberkrume des Bodens, sondern auch auf den Untergrund eingewirkt. Sie werden durch allen Fleiß und alle möglichen Kapitalverwendungen über einen gewissen Punkt nun und nimmermehr hinauskommen. Sie werden sehr bald zurückbeugen vor den im Verhältniß zu den Bodenerträgen aufzubrechenden Wirthschaftskosten; Sie werden nur in den günstigeren Fällen Ihr Meliorations-Kapital verzinst sehen, denn es fehlt immer und immer die Sicherheit der Bodenerträge. Fragen Sie, woher dieses Ungemach kommt; so antworte ich Ihnen aus meiner und vieler Anderer langjährigen Beobachtung und Erfahrung: es wurzelt außer dem ungünstigen Klima auch in der eigenthümlichen physischen Beschaffenheit des Bodens, sowohl in der Oberlage, wie auch im Untergrunde; namentlich in der Beimischung einer Ihnen vielleicht unbekannten Gerdart, die „fließendes Gestein“ (Gorazawka) genannt wird, welche zwar mit dem bekannten Schieferande (Schluff) viele Aehnlichkeit hat, aber noch viel verderblicher ist als dieser. In beiden liegt die Ursache des Mangels an Produktionskraft des Bodens. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß diese Einflüsse den Boden in dem hohen Grade paralytisch haben, daß nichts im Stande ist, ihn wieder in's volle Leben zu bringen. Palliative giebt es wohl, die ihn bis zu einem gewissen Grade ausleben lassen können; — und hierzu rechne ich neben tiefer Bearbeitung bei öfterer reichlicher, warmer Düngung auch die Drainage — aber radikal zu heilen ist er auch dadurch nicht. Aehnlich verhält es sich, beiläufig gesagt, in einem großen Theile Ostpreußens, wo ich früher ansäßig war; die Ursachen der Unsicherheit der Bodenerträge sind hier aber andere, wie Ihnen wohl auch bekannt sein wird. Senes, mein werther Freund, will ich Ihnen beweisen, wenn Sie mit mir in verschiedenen Jahreszeiten im besagten Theile Oberschlesiens umherreisen wollten. Ich habe nun den Morgen nutzbarer Landes (es gehören zu meinem Gute u. 200 Morgen Wiesen) für 30 Thlr. gekauft, und mit Hinzurechnung der aufgewandten Meliorationskosten kommt mich der Morgen auf 33 Thlr. durchschnittlich zu stehen. Wollte ich auf Drainirung auch nur 10 Thlr. auf den Morgen anlegen, so würde dies fast den dritten Theil des Gutwerthes betragen, von dem ich höhere Zinsen als 5 pCt., trotz aller Mühe, noch nicht habe herausbringen können; versteht sich im Durchschnitt meiner 15jährigen Besitzzeit. Sie werden mir dies glauben, wenn ich auf die traurige Existenz so vieler ober-schlesischen Gutsbesitzer hinweise, die ihre Güter weit über ihren Ertragswerth hinaus bezahlt haben. Von Bergwerks- und Hüttenbetrieb, so wie von Holzgütern ist hier nicht die Rede; ich habe die reine Landwirthschaft im Auge, die in Oberschlesien wohl noch Niemanden reich gemacht hat. Habe ich nun bisher kaum 1 1/2 Thlr. Rente vom Morgen herauswirthschaften können: — an gewöhnlichen Entwässerungsanlagen auf jenen 500 Morgen hat es auch nicht gefehlt — wie können Sie annehmen, daß durch Drainirung der Acker auch bei mir ein Mehrertrag von 2 Thaler pro Morgen zu erzielen sein werde? — Wenn ich diesen sehr hoch anschlage, so könnte er günstigsten Falles 50 Prozent des bisherigen Ertrages erreichen, und dies würde vom Morgen 25 Silberggr., also von 500 Morgen rund 417 Thlr. betragen. Um diese höhere Rente zu erlangen, müßte ich mindestens 5000 Thlr. anlegen. Da ich das Geld selbst nicht besitze, so müßte ich es aufnehmen; und wenn ich so glücklich wäre, es gegen 6 pCt. Zinsen zu erhalten (Sie werden wohl wissen, wie man bei Darlehen ohne genügende Sicherheit verfährt), würde die Geldbeschaffung eine jährliche Ausgabe von 300 Thlr. erfordern. Es wird aber keinem Kapitalisten in jetziger Zeit gefallen, mir 5000 Thaler ohne volle Sicherstellung, die ich ihm bei dem Realischuldenzustande meines Besitzthums nicht zu leisten vermag,

gegen 6 pCt. Zinsen auf eine Reihe von Jahren zu leihen; und wollte ich mit aller Gewalt drainiren, wie Sie es verlangen, so würde mir nichts übrig bleiben, als dem Wucherer in die Hände zu laufen, der begreiflicherweise gegen 6 pCt. Zinsen kein „Geschäft“ machen, sich schwerlich auch mit 10 pCt. begnügen würde — versteht sich, nur auf kürzere, als Jahre lange Frist. Solchergehalt müßte ich zu dem vorhin berechneten Vortheil von 417 Thlrn. noch ein Erkleckliches zulegen, um den Geldgeber durch volle 12 Jahre mit meinem Fleiße und Schweiße zu spicken; vorausgesetzt, daß mir durch das im „Geschäft“ begründete enorme Anschwellen des ursprünglichen Darlehns von 5000 Thlr. nicht schon in wenigen Jahren der Bettelsack an den Hals gehängt worden wäre, was fast mit Gewißheit anzunehmen ist. Sie werden hiernach selbst ermessen können, daß ich meinen Untergang finden müßte, wollte ich meine Felder unter allen Umständen drainiren; und Sie werden aus dieser Darlegung hoffentlich auch die Ueberzeugung gewinnen, daß das richtig ist, was ich Ihnen auf Ihre erste Frage geantwortet habe.

L. In der That, lieber N., Sie haben Bedenken in mir erregt, die ich sofort nicht beseitigen kann. Doch „kommt Zeit, kommt Rath“. Es kann nicht fehlen, daß die Staatsregierung die immer doch hochwichtige Frage in einer Weise zum Austrage bringen werde, wie sie von landwirthschaftlicher Seite vielfach angestrebt wird. Dann würden Sie und viele Andere, denen nicht eigene Mittel zu Gebote stehen, ein mehr oder weniger segensreiches Ziel erlangen können, ohne ungeheure Opfer und ohne bleibende drückende Belastung.

N. Sie täuschen sich, wenn Sie glauben, daß man sich dazu verstehen werde, dem Grundbesitzer, groß und klein, vorzugsweise zu Hilfe zu kommen, während andere Klassen von Staatsbürgern sich nach Unterstützung in ihren Erwerbsthätigkeiten nicht minder umschauen und den Staat in Anspruch nehmen. Ich mache Sie nur auf die Träger der Eisen-Industrie, der Zuckerrüben-Industrie, wie auch des Handels aufmerksam. Wenn im besonderen Interesse eines jeden derselben und noch vieler anderer menschlicher Erwerbsthätigkeiten immer staatlich eingeschritten werden sollte, wie und wann es gewünscht wird, — was würde daraus entstehen? Sie werden mir zugeben, daß alsdann alle bestehenden Grundlagen des Staatsorganismus völlig umgekehrt werden müßten, ohne dadurch noch dazu einen allgemein zufriedensstellenden Zustand der Dinge zu erreichen. Ich halte solche spezielle Staatshilfen und jedes Zwangsmittel sogar für nachtheilig dem allgemeinen Wohl, und mache mich anheißig, dies bis zur Evidenz nachzuweisen. Daß dies von der Intelligenz und ihrer maßgebenden Seite eingesehen wird, sehen wir zur Genüge. Im Herrenhause ist man in Betreff der bekannten liegigen Petition, welche neben der Bildung von Drainage-Verbänden durch gefälligen Zwang, auch noch Prioritätsbewilligung für Darlehne zu Drainagen und Vermittelung von Vorschüssen zu Drain-Anlagen aus Provinzialkassen und dergl. mehr verlangte, ohne Diskussion zur Tagesordnung übergegangen; im Abgeordnetenhaus hat man sich nach sehr gründlicher Debatte auch zur Tagesordnung bestimmen müssen; endlich hat sich auch das Landes-Ökonomie-Kollegium in der Mehrheit seiner Mitglieder aus gewichtigen Gründen nicht entbrechen können, gegen die Bildung von Drainirungs-Genossenschaften durch gesetzlichen Zwang, so wie gegen Gewährung von Vorschüssen aus öffentlichen Kassen oder von Instituten zu Drain-Anlagen, so wie gegen Einräumung der Priorität solcher Kapitalien vor früher eingetragenen Schulden, zu stimmen. Ich frage Sie: ob Sie bei reiflicher Erwägung der Ihnen ja auch bekannten Gründe der Volksvertretung und des Landes-Ökonomie-Kollegiums anders votirt haben würden bei all' Ihrer unerschütterlichen Vorliebe für Drainage? — „Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig“, das ist ein Grundsatz, an dem ich festhalte, und von dem ich durch Verfolgung meines Selbstinteresses mich niemals abbringen lassen werde. Sodann finde ich es auch von meinem und vieler anderen Grundbesitzer Standpunkte aus gerathener, auf einen ungewissen Vortheil zu verzichten, als die eingetragenen Gläubiger, welche durch Prioritätsbewilligung für die Meliorationsgelder die Sicherheit ihrer Kapitalien wohl geschwächt sehen können, zu Kündigungen zu veranlassen, die unter den gegenwärtigen miserablen Verhältnissen des Geldmarktes die Zahl der nothwendigen Substationen ohne Zweifel bedeutend vergrößern würden.

L. Ich muß Ihnen hierin beistimmen; sollte es indessen nicht einen anderen Weg geben, das in Rede stehende Ziel zu erreichen? Denn so viel ist und bleibt doch ausgemacht, daß Drainage, die Erträge des nachgründigen Ackerlandes beträchtlich zu erhöhen, das einzige Mittel ist, und daß es, weil in Preußen bedeutende Flächen solchen Landes vorhanden sind, eine Lebensfrage für den Landbau ist, jene allen Klassen von Landwirthten möglichst zugänglich zu machen. Was meinen Sie zu dem Vorschlage in dem Aufsatze in Nr. 11 der Schles. Landw. Ztg. v. 1860: „Auf welche Weise kann die Drainage am besten gefördert werden?“ Hiernach würden die Mittel zur Drainirung vom Staate, in Form von Drain-Rentenbriefen, bei Ueberrahme der Zinsgarantie und unter Leitung des gesammten Drainirungs-Werkes, zu gewähren sein.

N. Auch hierzu halte ich die Sache nicht angethan, ganz abgesehen von staatsfinanziellen Rücksichten und dem, meines Erachtens, vorliegenden Mangel einer genügenden Sicherheit für die Zinsgarantie. Ich muß unbefangenen demjenigen Theile des Landes-Ökonomie-Kollegiums beitreten, welcher der Ansicht ist, „daß die Technik und Theorie der Drainirung, die Erfahrung über die Dauer der Drain-Anlagen u. s. w. noch nicht auf so unzweifelhaften Grundlagen beruhen, um sie als objektiv feststehend betrachten zu können, und daß deshalb die Erwägung: ob eine zwangsweise Bildung von Genossenschaften für dieselbe anzurathen sei? noch späteren Zeiten vorbehalten werden müsse.“ Hierzu tritt noch, daß, wie am andern Orte hervorgehoben worden, „alle Staatsaufsicht bei solchen Anlagen

schwerlich jemals würde verhindern können, daß dieselben häufig man- gelhaft ausgeführt werden"; und endlich läßt sich, meines Dafürhaltens, auch darüber nicht hinwegsehen, daß in manchen Fällen die Kosten der Melioration in einem Mißverhältnis zum Werthe des Grundstücks stehen, oder, was gleichbedeutend, die daraus hervorge- henden Vortheile den Kostenaufwand nicht lohnen würden; mithin der Grundeigentümer sich eine Last aufbürden würde, die ihm wohl drückender sein könnte, als die Nothwendigkeit eines Theiles seiner Aecker. Und, wollen wir uns nicht selbst täuschen, so lassen Sie uns bekennen, daß die „glänzenden“ Erfolge der Drainage unter unsern so verschiedenen Boden- und klimatischen Verhältnissen in der That bei Weitem noch nicht so klar daliegen, wie man mit einem gewis- sen Grade von Eingekommenheit für die Sache anzunehmen scheint. Zum Schluß meiner Gründe noch die Bemerkung: daß, wo es sich um die Entwicklung der Erwerbsthätigkeit handelt, es in allen Fäl- len gerathen sein dürfte, ihr zu überlassen, auf welche Art sie am besten die Mittel zu ihrem Bestehen und Gedeihen findet, ohne die- sem naturgemäßen Streben jedoch von staatlicher Seite Hindernisse in den Weg zu legen; wie es wohl hin und wieder noch geschieht, weil sich die verschiedenartigen Interessen nicht immer in Einklang bringen lassen. Anders verhält es sich freilich da, wo gemeinschaftliche Ge- schäften abzuwenden sind, wie z. B. bei Deichbauten, Stromregulirungen u. dergl. mehr. Wir haben es hier aber mit einer der vie- len landwirthschaftlichen Meliorationen zu thun, die man Jedem, der sie vornehmen will und kann, am besten selbst überläßt. Es giebt noch viele andere wirthschaftliche Verbesserungen, nach denen der Landwirth strebt, die er sich aber nicht oder doch nicht vollständig an- eignen kann, weil es ihm an den dazu erforderlichen Geldmitteln fehlt. In nenne beispielsweise nur: Anlage von Kiesel- und Stau- wiesen, Verbesserung der Viehräen, Anwendung landwirthschaftlicher Maschinen, Einrichtung landwirthschaftlicher Nebengewerbe. Sie sind wahrlich nicht minder wichtig. Meinen Sie, daß zu allen diesen und andern guten Zwecken auch der Staat mit seinem gesetzlichen Zwange angerufen werden müsse? Konsequent müßten Sie diese Frage mit „Ja“ beantworten. Ich denke anders. Nur keine Be- vorzugung Seitens des Staates über seine Angehörigen in Din- gen, die entschieden zur Privatthätigkeit gehören. Wer die Mittel zum Drainiren und zu anderen, ebenso nützlichen Verbesserungen nicht hat, der mag es einem Andern nach ihm überlassen, welcher jene befristet. Es ist dies freilich betrübend für den strebsamen Landwirth, allein er wird und muß sich in seine Lage fügen, wenn er das Uebel nicht noch ärger machen will. F. Göbels.

(Schluß folgt.)

Chemische Zusammensetzung von „grünen“ und „braunen“ Rapskuchen.

Unter den käuflichen Futterstoffen von hohem Nahrungswertb nehmen die Rapskuchen eine anerkannt wichtige Stelle ein. Theils ist es die Leichtigkeit, mit welcher man im Stande ist, bei dem hohen, etwa 30 pCt. betragenden Proteingehalt andere an diesem Nährstoff arme Futterstoffe oder Futtermischungen zu verbessern, theils ist es der oft 12—14 pCt. erreichende Fettgehalt, welcher als stickstofffreie Substanz die Wirkung einer etwa 2 1/2-fachen Menge von Stärkemehl oder anderer ähnlich zusammengesetzter Körper in der Nahrung vertreten kann, wodurch die Delfkuchen sich gegen andere konzentrierte Futterstoffe auszeichnen, so daß die leichte Transportfähig- keit und Haltbarkeit bei der Aufbewahrung es möglich macht, sie aus entfernten Gegenden zu beziehen, in denen nicht selten ein Verfahren bei Herstellung der Rapskuchen üblich ist, welches auf die Qualität derselben wesentlichen Einfluß haben kann.

Auf die Beschaffenheit und den Werth der Delfkuchen in Bezug auf Menge der erwähnten Nährstoffe, des Fettes und der Protein- substanz wird das Verfahren, dessen man sich zur Abscheidung des Fettes bedient, besonders insofern eine Verschiedenheit herbeiführen, als theils das stärkere und vielleicht wiederholte Pressen, theils der vor dem Pressen gegebene Grad der Erwärmung des gemahlten Rapses Schwankungen von etwa 7—14 pCt. Fettgehalt bedingt, und bei geringerem Delgehalt sich die prozentische Menge der Proteinsubstan- zen erhöht.

Während früher das zu pressende Rapsmehl in Kesseln über freiem Feuer erwärmt wurde, und hierdurch nicht selten eine 80 Gr. R. erheblich übersteigende Temperatur erhielt, geschieht die Erwärmung fast allgemein jetzt mittelst Dampfs bei einer kaum 70 Gr. R. errei- chenden Temperatur, wodurch die Delfkuchen die „grünlichgelbe“ Farbe

behalten und bei der ähnlichen Verarbeitungsweise nicht sehr bedeu- tende Schwankungen im Gehalt an Nährstoffen nachweisen.

Von diesen wesentlich verschieden sind jedoch die „braunen“ Raps- kuchen, bei denen das Rapsmehl, oder die gemahlten, bereits in vorhin genannter Weise gepreßten Kuchen, um mehr Del zu gewin- nen, einer höheren, oft 90—100 Gr. R. erreichenden, und diese selbst noch überschreitenden Temperatur ausgesetzt werden. Mit der höheren Temperatur werden dieselben um so dunkelbrauner, so daß auch in diesen Sorten sich Verschiedenheiten finden. Da dieselben mehrfach, bei dem etwas niedrigeren Handelspreise, als Futterstoff verwendet werden, so theile ich in Folgendem eine Untersuchung im Vergleich mit „grünen“ Rapskuchen mit, aus welcher hervorgeht, daß dieselben sich nicht nur in Quantität der Proteinstoffe und des Fettgehalts, sondern auch besonders in Qualität der ersteren erheblich unterschei- den. Um über Löslichkeit und Verdaulichkeit der letzteren An- halt zu gewinnen, wurden die Rapskuchen theils mit warmem Wasser, theils mit schwach saurem Wasser (analog der sauren Beschaffenheit des Mageninhalts) behandelt. Das Ergebnis der Untersuchung war folgendes:

	a) braun.	b) grünlichgelb.
1. Feuchtigkeitsgehalt	5,8 pCt.	10,50 pCt.
2. Proteinsubstanzen	41,12	28,18
3. In Wasser mit 1 pCt. Salzsäure, bei 32 Gr. R. lösliche Protein- substanz	15,43	21,03
4. In reinem Wasser von 32 Gr. R. lösliche Stoffe	24,24	31,82
5. In Wasser mit 1 pCt. Salzsäure lösliche Stoffe	35,20	50,00
6. Fett	9,00	12,00
7. Andere stickstofffreie Substanzen (exkl. Pflanzenfaser)	21,08	30,75
8. Unlösliche Pflanzenfaser	15,40	12,54
9. Asche	7,60	6,02
10. Stickstoffgehalt	6,58	4,51

Es ergibt sich hieraus, daß die braunen Rapskuchen bei höhe- rem Gehalt an Pflanzenfaser, geringerem Gehalt an Del, zwar eine ab- solut bedeutendere Menge Proteinsubstanzen nachweisen, die Löslichkeit der letzteren aber durch die starke Erhitzung bei der Bereitung so be- einträchtigt ist, daß sie hierbei wesentlich den grünlichen, proteinärme- ren nachstehen. Hierzu kommt, daß bei der stärkeren Erhitzung, die Bildung brenzlicher Zersetzungsprodukte der organischen Bestandtheile nicht vermieden werden kann, welche den Nahrungswertb noch min- dern, und bei erheblicher Menge und starker Delfkuchenfütterung ge- wiß nicht ohne merkliche Nachtheile auf die Verdaulichkeit ein- wirken. Je weniger eine übermäßige Erhitzung erfolgt, je hellbrauner die Farbe, um so weniger werden natürlich jene Nachtheile hervor- treten.

Der Gehalt an Fett und löslicher Proteinsubstanz steht in den untersuchten Sorten der braunen und grünen Delfkuchen in dem Ver- hältniß von 3 zu 4, doch möchte in Betracht der größeren Menge Pflanzenfaser und der durch die Gegenwart brenzlicher Stoffe leicht verminderten Verdaulichkeit kaum ein höherer, als 2/3 des Preises der grünen Sorte zu bewilligen sein.

In Betracht des geringeren Preises und des ziemlich hohen Stick- stoffgehaltes, welchen die braunen Delfkuchen, wie die untersuchte Sorte, zeigen, dürfte jedoch die Anwendung als stickstoffhaltiges Düngungs- mittel gegenüber den grünen um so mehr bei den dunkelbraunen Sorten gerechtfertigt sein.

Prof. Dr. Krock.

Die Vertilgung der Flachsseide, eine brennende Frage.

Es ist meiner Meinung nach von der höchsten Wichtigkeit, mit vereinten Kräften der Vertilgung eines Unkrautes nachzustreben, das, aus entfernten Ländern eingeschleppt, unsäglichen Schaden in unsern sonst segneten Feldern anrichtet, und durch die Menge von Sa- men, welchen die Samenkapseln enthalten, sich unglaublich rasch ver- breitet.

Es sind nicht nur Klee und Flachs, worauf die Seide verheerend einwirkt, sie greift auch Schoten und Halmfrüchte an und dürfte noch ein schlimmeres Uebel als Made und Maus werden.

Es heißt zwar, die Seide sei nicht perennirend; dies läßt sich auch aus dem runden Samen schließen, obgleich ich nicht Botaniker bin. Es wird dies jedoch der zur Reife gelangte, ausgefallene, oder der bei

der Saat eingebrachte und nicht aufgegangene Same, wie wir es ja bei allen andern Unkrautarten finden, daß sie namentlich im bindigen Boden viele Jahre lang in einem Erdkloße eingeschlossen sich befinden und dann plötzlich durch günstige Witterungsverhältnisse, welche die Lösung der Erdkloße veranlassen, lustig emporwuchern und dem Landwirth zum Erstaunen Veranlassung geben.

Es ist dies ganz natürlich, da das Samenkorn in einem luft- leeren Raume trocken eingeschlossen unverfehrt liegt, bis die Natur es aus seinem Gefängnisse zum Leben entläßt.

Zur Beseitigung dieses Unkrautes halte ich den gegenwärtigen Augenblick für den geeignetsten, da wir der Frühjahrssaat immer mehr entgegengehen und die Seide mit dem gewonnenen oder gekauften Kleesamen ruhig wieder der Erde anvertrauen, wenn wir ihren Sa- men nicht genau kennen und aus unserem Klee- und Leinsamen ent- fernen. In meiner landwirthschaftlichen Praxis habe ich die Seide periodisch auftreten sehen, und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wie ich oben auseinandergesetzt habe, der ausgefallene Same mehrere Jahre im Acker gelegen haben mag, denn im Jahre 1859 hatte ich keine Seide im rothen Samenklee. Der eigen gewonnene und gesäete Same zeigte 1860 auf meinem Gute nur sehr verein- zelte Seidepflanzen im rothen Stoppelflee, während von demselben Samen, auf meinem Nachbargute ausgesät, unzählige Seidepflanzen wucherten.

Was die Kenntniß des Seidesamens anbetrifft, so muß ich offen gestehen, daß er mir und sehr vielen meiner älteren Herren Kollegen bisher unbekannt war, und zwar deshalb, weil wir ihn nicht für so wichtig hielten und keiner größeren Aufmerksamkeit würdigten. Jetzt, wo das Uebel arg und der National-Oekonomie gefährlich zu wer- den droht, hielt ich es für meine Pflicht, nicht länger zu säumen und nicht länger zu schweigen. Die Wichtigkeit der Sache ist so groß, daß ich es im allgemeinen Staatsinteresse für nöthig erachte, daß das ganze landwirthschaftliche Publikum durch getreue Abbildung „des Seide-Samens“ in öffentlichen, z. B. den Kreisblättern, mit seinem Feinde bekannt gemacht und zur leichten Vertilgung auf- gefordert und angehalten wird.

Was nun die Vertilgung des Seide-Samens anbetrifft, so hat dieselbe ihre Schwierigkeiten durch das Verbleiben im Acker und durch die Ausfaat mit den Kleesamen-Abgängen zur Weide.

Die Entfernung des Seide-Samens aus dem zum Samen bestimmten Klee dürfte wohl, wenn wir dasselbe kennen, keine große Schwierigkeit haben, da dasselbe durch passende Siebe, vorsichtig ge- sichtet, durchfallen muß. Bei unserer Art und Weise, den Klee zu reinigen, kommt Alles darauf an, denselben von der Spreu und dem Staube durch den Wind reinigen zu lassen; dann entfernen wir noch durch vorsichtiges Sieben den etwaigen Getreide- oder Unkraut-Samen, welcher dem Klee einen schlechten Anblick verschafft. Ueberall fällt der Klee durch die Siebe durch, und mit ihm der Seide-Same. Nur in dem einen Falle, daß Sand oder Staub im Klee enthalten, sieben wir den Klee mit dem Staubsiebe, und da fällt nun wieder der Seide-Same nicht durch. Es muß daher des Landwirths Auf- gabe sein, den Seide-Samen durch passende Siebe auszusieben; beim Ankauf neuer Kleesamereien und Leinsamens genau sich denselben anzusehen und auszusieben. Selbst wenn in einem ganzen Scheffel nur 10 Körner Seide-Same sind, so hat man z. B. beim Lein, wo doch von einem Scheffel kaum ein Morgen besät wird, die Mög- lichkeit, gar keinen Flachs zu ernten.

Andere Vorsichtsmaßregeln sind meiner Meinung nach außerdem:

- 1) Einbrühen oder Erweichen der Kleespreu, wo man Seide-Samen befürchtet, wodurch der Seide-Same mit erweicht wird und die Keimkraft verliert. Diese Art der Kleespreufütterung hat auch die besten Folgen für den Gesundheitszustand der Thiere;
- 2) Vernichtung des aus dem Klee und Lein ausgefiebten Seide- Samens durch Feuer oder Vergraben in tiefe Gruben;
- 3) leichtes Unterbringen, oder gar nicht Eggen nach der Ausfaat des Kleesamens-Abganges zur Schafweide, wo man Seide-Samen fürchtet;
- 4) Vermeidung von Ankauf des Kleesamens-Abganges bei den Her- ren Kaufleuten behufs Ausfaat zur Kleefütterung und zum Klee- Samengewinn; oder will ein genauer Landwirth sich des gebo- tenen Vortheiles bedienen, so siehe er vorher genau die Seide heraus, die er hier gewiß reichlich finden wird;
- 5) haue man den Klee ab, bevor die Samenkapseln sich ihrer Aus- bildung nähern, und lasse man sich nicht auf Vertilgungsmittel ein; es giebt keine, die nicht auch die Frucht zerstören, denn so-

Dampfkultur.

Von G. Osterwald.

Es gewährt dem sinnigen Betrachter eine Art von Erbauung, wenn sein Auge von einem höheren Standpunkte aus den Fortschrit- ten folgen darf, welche gegenwärtig auf allen Gebieten gemacht wer- den. Zwar Selbsterhaltung ist der nächstbewußte Zweck all des bun- ten Treibens und ersten Strebens, und wie paradox es auch klin- gen mag, es bleibt immer ein gut Theil Wahrheit in dem Ausspruch, daß aller Fortschritt sich auf den Hunger gründet. Dem ernstlich Strebenden aber, der all seine Kräfte einem großen, guten Ziele widmet, wird meist ein schöner Lohn, als er selber gehofft. Wer wollte es mit offenen Augen und Ohren heutigen Tages noch zu leugnen wagen, daß wir bei erleichterter, genügender Befriedigung unserer materiellen Bedürfnisse mehr Raum, Zeit, Mittel und Muth gewinnen, den Geist zu bilden und zu erheben! Es steigert sich bei ruhiger Fortentwicklung mit jeder größeren Periode der Weltgeschichte die relative Quantität der Kraft, welche, früher absorbiert durch die Ar- beit um „des Leibes Nothdurft und Nahrung“, jetzt frei wird für des Geistes Dienst, und es lohnt sich wohl der Mühe, einmal von diesem Gesichtspunkte aus die gegenwärtigen Bestrebungen unseres Volkes auf politischem, wie kirchlichem Gebiete näher in's Auge zu fassen. Gewiß, die Verfeinerung, das Zueinanderstreben aller Erschei- nungen in der Welt, der größten und kleinsten, ist wunderbar har- monisch und großartig. Wenn ich's gewagt, den Unterbau mit „Hungersteinen“ zu legen, und nur die Spitze etwa mit unserer heu- tigen sogen. „Epigonenpoesie“ krönte; so dürfte der eine oder andere mir das bereits um der obigen Andeutungen willen verzeihen wollen. Gleich sehr jöhnt eine andere Betrachtung damit aus. In England genügt allenfalls für diese und die nächste Generation noch die eigene — und durch Einfuhr ergänzte — Produktion. Der Hunger ist mehr ein Zukunftsgepenst. Dennoch hemmt die heutige Gesellschaft ihre Fortschrittsbestrebungen nicht, sucht vielmehr dem Mangel kom- mender Zeiten schon jetzt vorzubeugen, und führt mehr, als ein Le- ben aus der Hand in den Mund. So beruht der Fortschritt also nicht allein auf der Nothdurft des Augenblicks, sondern zum Theil auf der Sorge um die Nachwelt, jener Sorge, welche, uneigennützig an sich, zu allem Guten treibt, und dem Cicero als Beweis der per- sönlichen Fortdauer gilt.

Landwirthschaft steht in unseren Zeiten obenan, wenn es gilt,

das tägliche Brot zu schaffen. Hier liegt das Räthsel der Sphinx zu lösen, hier versuchen sich deshalb die besten Männer. Der Er- folg wird allmählig größer und offener. Eine der großartigsten Er- rungenschaften auf diesem Gebiete ist aber jedenfalls das System der Dampfkultur von dem Engländer Galtett, welches derselbe be- reits mit dem glücklichsten Erfolge an zwei Orten in volle, prak- tische Ausföhrung gesetzt hat. Man höre nur, wie sich „Unsere Zeit“, Bd. IV., darüber ausdrückt:

„Fast ist man im Anfange geneigt, den Erfinder für einen jener Schwärmer zu halten, die das Geheimniß gefunden zu haben wäh- nen(?), mittelst Dampf in der Luft zu reisen, oder jener anderen klugen Männer, welche das Mittelländische Meer in den Besuw pum- pen wollen, um Raum für die wachsende Menschheit zu gewinnen. Allein eine genaue Betrachtung dieses neuen Systems erweckt gar bald eine ganz andere Meinung. Der Zweck, den der Erfinder sich vorgesetzt hat, besteht in Folgendem:

- 1) Anwendung des Dampfes als bewegende Kraft zur Ausföhrung einer jeden Bodenbearbeitung, wie: zu den verschiedenen Arten des Pflügens, zum Eggen, zum Walzen, zur Saat in Rei- hen, in Pflägen oder selbst breitwürfig, zum Behacken, zum Behäufeln, zum Begießen mit flüssigem Dünger, oder bloß mit Wasser, zur Ernte aller Produkte, zum Transport des Dün- gers in die Felder und der paar nothwendigen Arbeiter, sowie zum Transport der Produkte in die Vorrathshäuser, und dies Alles ohne den Gebrauch eines einzigen Pferdes.
- 2) Unternehmung der Arbeitsverrichtungen in einer so genauen und regelmäßigen Weise, daß man ebenso gut in der Nacht, wie am Tage arbeiten könnte, sowohl im Innern der Wirthschaft, wie draußen, daß man somit im Stande wäre, jede günstige Bedingung der Witterung sofort zu benutzen.
- 3) Anpassung des Systems selbst auf die kleinsten Wirthschaften, so daß dadurch die Vortheile der Dampfkultur dem kleinen Landbau ebenso zu Gute kommen, wie dem großen, ja selbst den Gemüsegärten zugänglich sind.“

Wie in aller Welt, hör' ich fragen, wird man diese verschied- artigsten Operationen auf solchem Terrain mit Dampf ausföhren und dabei doch rentabel wirthschaften können? Nicht einfacher als dies; ebenso einfach, wie ein Ei aufrecht zu stellen, oder Amerika zu finden, wenn man nämlich Kolumbus ist. Aber eben diese Einfach-

heit, die auch den Lesern einleuchtet wird, scheint mir Garantie für die praktische Anwendbarkeit und bereinstigende allgemeine Einföhrung.

Zwörderst denken wir uns einen Acker Landes von beliebiger Länge (je länger desto besser, denn um so seltener braucht umgewen- det zu werden, und um so größer ist der Zeit- und Kraftgewinn) und von 40—50 Fuß Breite. Auf beiden Seiten führt links eine, und rechts die zweite Schiene über die ganze Länge des Ackers her. Hier wie dort läuft eine Lokomotive, beide in gleichem Tempo, ver- bunden durch ein Gefell, dem die verschiedenen Instrumente, Pflüge, Eggen, Walzen, Säemaschinen, Hacken, Brausen, Sensen, Hacken u., zum Arbeiten angehängt oder aufgelegt werden. Nach Umständen kann auf einem Zuge zugleich gepflügt, gebüngt, geeggt werden u. Ein hinreichend kräftiges Maschinenpaar vermag in der Weise 80 bis 90 Morgen während eines Tages und einer Nacht umzuackern. Daß es nämlich nicht bloß ein frommer Wunsch mehr ist, auch die günstigen Stunden der Nacht zur Arbeit benutzen zu können, geht aus der eigenen Erzählung des Erfinders hervor. Er habe nämlich in dunklen Regennächten (vielleicht gar unter dem Schutz eines Zel- tes, denn die 2—3 Arbeiter, welche der Maschinendienst fordert, haben, wie die Lokomotivführer der Eisenbahn, ihren Sitz auf ihr selber) bei einer Finsterniß gepflügt, daß man nicht einmal die Pflüge habe sehen können; die vollbrachte Arbeit habe aber am anderen Morgen nicht die mindeste Unregelmäßigkeit gezeigt. Und dabei ver- tritt weder der Fuß eines Pferdes, noch die Klaue des Ochsen, noch der menschliche Fuß einen einzigen Zollbreit des aufgelockerten und besäeten, oder zu hackenden und zu begießenden Bodens. In Zeiten der Dürre ist es ja ein Kleines, das Genächts mit künstlichem Regen zu erfrischen, wie es in nassen Jahren auch möglich ist, jeden Sonnen- blick zu benutzen, ohne von dem guten Willen der immer rarer wer- enden Handarbeit länger abhängig zu sein.

Außer dem Schienenwege, welches sich zur eigentlichen Bodenbe- arbeitung über das ganze Acker, und wo thunlich, auch über Wie- sen- und Gartenland ausbreitet, laufen engere von den einzelnen Feldern auf den Wirthschaftshof, auf welchen mittelst entprechend engerer Gefelle die Einsäuerung der Ernte, die Ausföhr der Dün- gungsmittel, die Herbeischaffung des Saatkorns oder des Wassers zum Begießen vor sich geht.

Indem ich dem Konstruktions-talent meiner Leser die Ausföhrung der Einzelheiten, ihrer Phantasie die Ausmalung der zu erwartenden großartigen Erfolge einer allgemeinen Einföhrung (so auch in

bald die Seide emporschießt, hört sie auf, sich aus der Erde zu nähren, sondern nimmt ihre Nahrung aus dem Klee, Lein, oder aus der Frucht, welche ihr nahe steht; oder

6) hüte man den Klee ab;

7) vermeide man den Anbau der nämlichen Blattgewächse und Früchte eine Reihe von Jahren auf denjenigen Aekern, wo man die Seide im reichlichen Wuchern gefunden.

Das sind nach meiner Meinung diejenigen Wege, welche mir zur Vertilgung einer zu beschränkten Landplage die geeignetsten erscheinen. Anzuführen habe ich noch, daß die Seide grün vom Rindvieh höchst begierig gefressen wird und zur Milchsekretion sehr geeignet ist. Vorzuziehen ist wegen der leicht verstopfungsfähigen Beschaffenheit durch das kompakte Aufeinanderliegen der weichen, schweren, leicht gährenden Futtermasse bei der Fütterung des Viehes dringend nöthig.

Dom. Pirl, bei Parchwitz.

Pesold.

Herr Pesold hat uns gleichzeitig eine Probe von dem Samen der Flachsseide übersendet, und liegt dieselbe bei uns zur Ansicht aus.

D. Red.

Pflug und Egge.

Vom Freigutsbesitzer v. Hartung zu Langheinersdorf.

Darüber sind wohl alle intelligenten Landwirthe einig, daß gute, nach den Grundsätzen der Mechanik gebaute Ackergeräthe ein sehr wichtiger Hebel sind, unsere Ackerbestellung in dem Schwünge zu betreiben, welchen die Neuzeit von unserem alten ehrwürdigen Gewerbe mit Recht verlangt. Sei es mir vergönnt, mich über die ältesten unentbehrlichsten Geräthe des Ackerbaues, „Pflug und Egge“, auszusprechen. Vergleichen wir zuerst unseren ursprünglich schlesischen Pflug mit den besseren Geräthen, wie sie uns England und in neuerer Zeit Amerika herübergeschickt; so finden wir, daß das Schaar desselben allerdings einen horizontalen Furchenschnitt liefert, um ihn dem vertikal hinter ihm stehenden, sehr langen ebenen Streichbrett zu übergeben, welches diesen Erdstreifen in quetschender Bewegung zur Seite legt. Der hintere Pflugkörper ist sehr lang und setzt einer tiefen Kultur großen Widerstand entgegen; vom Schaar zum Streichbrett muß der Furchenschnitt in einem rechten Winkel aufsteigen und stemmt in einer Länge von zwei Fuß und darüber gegen das letztere. Dies sind wichtige Momente, welche die Zugkraft ungemein belasten und der immer mehr gewürdigten Tiefkultur hemmend entgegenstehen. Die Mechanik lehrt uns, daß die schiefe Ebene einer Schraube eine Last am leichtesten überwindet; es lag nun so nahe, dies Gesetz bei Konstruktion eines guten Pfluges anzuwenden — in Folge dessen sehen wir jetzt alle besseren Pflüge von der Schaarspitze bis zum Ende des Streichbrettes in einer mehr oder weniger gewundenen wind-schiefen Schraubenform, kurz bei strengem fetten Boden, lang bei leichteren Bodenklassen und besonders zum Umbrechen alter Grasnarben. Das beste Material für Heit und Streichbrett ist gutes Gußeisen, weil es sich außerordentlich wenig abnutzt, selbst dem Klee und scharfen Sande am längsten widersteht und die einzige Möglichkeit gewährt, daß ein Pflug genau so arbeitet wie der andere; es ist eben sehr wichtig, daß ein solches Streichbrett nie einer Reparatur bedarf, sondern abgenutzt wird, bis man das alte Stück durch neuen Guß ersetzt; wie viele meiner Fachgenossen klagen darüber, daß nach einer wesentlichen Reparatur eines Pfluges, besonders seines Streichbrettes, derselbe nicht mehr gut gehen will; nun eben, weil kein Schmied im Stande ist, die für eine gewisse Bodenart als beste anerkannte Form des Streichbrettes aus freier Hand wiederherzustellen. Nur solider Guß wird diesem Uebelstande abhelfen. Es ist gewiß vorteilhafter, den Guß in seiner unveränderten Form recht lange Zeit vollständig abzunutzen, um ihn dann dem Hüttenwerk oder dem Schmiede für einen billigen Preis zurückzugeben, als in derselben Zeit das Doppelte für unvollkommene Reparaturen zu zahlen und Leute und Gespann mit einem schlecht arbeitenden Pfluge abzumühen. Das Vorurtheil „Gußeisen hält nicht“ möge der Umstand widerlegen, daß recht viele meiner Freunde einen schweren, oft steinigen Boden in gründlicher Tiefe seit fast 6 Jahren mit demselben Pfluge bearbeiten und außer Schaar und Sech kein Stück daran erneuert worden ist. Wie viel wäre in dieser Zeit an Sohlen und Seitenschienen abgenutzt worden und verloren gegangen, wie viel wäre an dem armen Streichbrett herumgepuscht worden, wenn das Material nicht eben Gußeisen war. Den Einwand, daß Gußeisen die Last eines Pfluges allzusehr vergrößere, kann ich nicht gelten lassen; sicher sind die meisten

meiner Fachgenossen mit mir einverstanden, daß es dem Gespanne sehr gleichgültig ist, ob der Pflug 10 bis 15 Pfund schwerer wiegt, wenn er nur um 10 bis 15 Kraft leichter arbeitet. Wir sehen Pflüge arbeiten, an denen ein wahres Sparsystem an Eisen verschwendet ist, deren Streichbrett aus Blech gefertigt wurde, welches sich fast nur zu Kuchenblechen eignen dürfte und schon während des Pflügens alle möglichen Formen annimmt, in denen das geplagte Zugvieh sein Futter schwer verdienen muß, weil bei ihrer Anfertigung alle Gesetze der Mechanik außer Acht blieben — sie sich gewissermaßen mit der Achsel gegen den zu überwindenden Erdstreifen stemmen; — während die gußeiserne Schraube, wie ein Korkzieher arbeitend, mit Leichtigkeit jeglichen Widerstand überwindet. Also, selbst prüfen und mit praktischem Blicke das arbeitende Gespann befragen; letzteres wird uns eine richtigere Antwort geben als der Pflüger, welcher mit Mißtrauen und Widerwillen an das neue, so schwere Geräth herantritt.

Denken wir uns nun einen für eine gewisse Bodenklasse so recht zweckentsprechend gefertigten Pflug hergestellt; (Einen Pflug für alle Bodenarten giebt es noch nicht, so wenig, wie ein Medikament gegen alle Krankheiten,) so tritt uns sofort die Frage nahe: „Wo bringen wir am zweckmäßigsten die Zugkraft an?“ Nun, wir werden dies thun, wenn wir die Last möglichst in ihrem Schwerpunkte angreifen, da sie eben nicht mit Hebeln fortbewegt werden kann oder soll. Diesem Effekte treten wir am nächsten in einem Schwingpfluge, welchen eine leichte eiserne Zugstange oder Zugkette unterhalb des Gremgels, zwischen Sech und Griesaule, angreift, am Kopf des Gremgels mit Stellvorrichtung versehen; selbst bei sehr hartem Boden, wo kein Karrenpflug mehr eingreifen will, wird diese Art der Anspannung zur Perception gelangen. Sehr wohl weiß ich, daß diese meine Ansicht bis jetzt nur von wenigen meiner schlesischen Gewerbesgenossen getheilt wird; daß erst nach Jahren ein guter Schwingpflug allgemeine Anerkennung finden dürfte, und seiner Einführung besonders bei großen Gütern, welche Tagelöhner zum Pflügen heranziehen müssen, viele Hindernisse entgegenstehen; — jedoch dem festen Willen des Dirigenten wird es sicher gelingen, diese Hindernisse zu besiegen, den Widerwillen seiner Pflüger gegen das Neue, Ungewohnte, die Anhänglichkeit an das Alte, scheinbar Bequemere zu überwinden. Unser gewöhnlicher Arbeiter ist gewöhnt, sich beim Pflügen auf sein Geräth zu stützen und sich gedankenlos hinterher ziehen zu lassen. Bisher ist es mir stets gelungen, meinen Leuten reges Interesse an der Arbeit des Pflügens beizubringen; sowohl meine Knechte wie Tagelöhner arbeiten mit großer Vorliebe mit dem Schwingpfluge und würden nur ungern zum Vordergestell zurückgreifen; man muntert die Leute durch kleine Prämien auf und gelangt so sicher zum Ziele. Zu meiner Genugthuung ist es mir bisher gelungen, aus Widersachern des Schwingpfluges durch praktische Ueberführung Freunde desselben zu machen. Um nun dem weniger geschickten Pflüger die mechanischen Vortheile des Schwingpfluges zu verschaffen, ihm aber dabei die Bequemlichkeit, die stetige Gangart des Karrenpfluges zu lassen, habe ich mich bestrebt, einen Pflug herzustellen, welcher beiden Anforderungen vollständig genügt. Die Art der Anspannung ist die beim Schwingpfluge; das Vordergestell besteht aus 2 halben eisernen Achsen, deren rechtwinklig nach oben gebogene Fortsetzungen von dem eisernen Gremgelskopf der Art aufgenommen sind, daß eine jede in demselben durch eine Schraubspindel stellbar ist. Dies gewährt den Vortheil, daß das rechte, in der Furche gehende Rad nach Bedürfnis tief, das linke, auf der Landseite befindliche hoch gestellt werden kann — und vermeidet die Anwendung von Pflügrädern von ungleichem Durchmesser mit ungleicher Rotation. Die ganze Vorrichtung ist eine äußerst solide und praktische; der Unterschied zwischen ihr und der altbekannten Pflugart besteht darin, daß der Pflug nicht von ihr gezogen wird, sondern sein Vordergestell vor sich hin schiebt. In dieser Form hat sich der Pflug die Anerkennung aller der Landwirthe erworben, welche mit ihm arbeiten, und bei mehreren Ausstellungen landwirthschaftlicher Geräte die erste Prämie errungen. Der Pflug wird hieselbst durch den Schmiedemeister Weniger, welcher seit 11 Jahren unter meiner Anleitung anerkannt gute Ackergeräthe baut, verfertigt; seit 6 Jahren sind über 300 Stück davon weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus versandt worden; — die Arbeit ist äußerst solid und billig. Der Pflug wiegt mit Vordergestell und allem Zubehör ungefähr 120 Pfd. und arbeitet dabei außerordentlich leicht; so daß ich ihn bei leichter Bestellung, wie zur Saat beim Stürzen nur mit einem Pferde bespanne; mit 2 Pferden oder Ochsen leistet er bis 10 Zoll Tiefe eine tadellose

Arbeit. Sehr gut läßt sich bei gewissen Kulturen statt des Seches das in Nr. 4 d. Btg. mit Recht empfohlene Vorchaar anbringen, welches hier allgemeine Anwendung findet und Ausgezeichnetes leistet; dasselbe ist von Schmiedeeisen (nicht von Blech) und in seiner Form dem Streichbrett des Pfluges entsprechend. Seit Jahren nütze ich meinen Klee mit 3 Schnitten aus und lasse dann mit dem Doppelschaar zur Saat aufarbeiten; das Beet liegt dann so sauber, als ob es aus gerührtem Acker herausgetrieben wäre, die Kleestoppeln sind vollständig überschüttet und dienen der tieferen Krume als Dünger, da sie von den Eggen nicht wieder herausgezogen werden. Besser jedoch, als ich es im Stande bin, die außerordentlich guten Eigenschaften dieses Pfluges zu beschreiben, zeigt er sie, wenn man mit ihm arbeitet. (Schluß folgt.)

Der neueste Hühner-Humbug.

Wir haben über eine der großartigsten Schwindelen zu berichten, die nur jemals ausgeübt worden sind. Es darf mit aller Bestimmtheit behauptet werden: niemals sind so viele Menschen zu gleicher Zeit duper worden, wie es durch diese schamlose Mystifikation des landwirthschaftlichen Publikums geschehen ist. Das Bedauern, welches uns erfüllt, wird fast noch überwältigt von dem Zorn, daß gerade der deutsche Landwirth, und immer wieder der Landwirth es ist, dem man derartige Streiche spielt!

Die verehrten Leser werden schon wissen, um was es sich handelt; sie sind durch eine Notiz der kleinen Zeitung in der vorigen Nummer aufmerksam auf diese saubere Geschichte gemacht worden. Wir haben genaueste Aufklärung versprochen, und bringen dieselbe hiermit aus der besten, ersten Quelle.

Im Laufe vorigen Jahres erschien im Verlage von J. Springer in Berlin das Ginen Thaler kostende Werk:

Walthers, rationelle Hühnerzucht und Mastung, oder Mittheilungen der Art und Weise, wie aus der Geflügelzucht mit nur geringen Kosten 200—300 Prozent, ja selbst bei größter Vollkommenheit der Anlage noch bedeutend höhere Prozente erzielt werden.

Diesem Werk waren die nothwendigen Vorläufer und Begleiter in allen Zeitungen voran und zur Seite gegangen; man ward aufmerksam darauf, die Federviehzucht ist jetzt Mode, und mit leichter Mühe reich werden will gern Jedermann. Hier war aber der Weg dazu gezeigt, und zwar auf völlig wahrcheinliche, glaubenswerthe Art; es ist erwiesen, daß rationelle Hühnerzucht in Frankreich über 300 Prozent einbringt, in Deutschland wollte man es nur bisher nicht glauben. Aber hier war ein Beispiel aus der Praxis aufgestellt: das Buch beschrieb Erfahrungen, gewonnen in der großartigen Hühnerzucht- und Mast-Anstalt des Fürsten von Thurn und Taxis; mehr noch: Eine offizielle Bescheinigung der fürstlichen Domainen-Direktion wies nach, daß der Güter-Direktor Walthers durch seine Hühnerzüchterei das jährliche Einkommen des Fürsten um 45,000 Gulden vermehrt habe!

Dagegen, gegen ein solches illustre öffentliche Zeugniß, ließ sich denn doch nichts mehr einwenden; das Werk wurde rasend verkauft und erlebte noch in demselben Jahre die zweite Auflage!

Allerdings hätte ein Kundiger doch Verdacht schöpfen gekonnt. Bei allen minutiösen Angaben fehlte doch diejenige, wo, auf welcher Herrschaft denn eigentlich jene Geflügelzucht-Anstalt mit 5000 Stück Hühnern eingerichtet sei; es erschien bedenklich, daß der Verfasser davon warnte, das Stabilisment zu besuchen, ohne vorherige Erlaubniß u. s. w. Leider ist mir das Werk zur Rezension nicht zugekommen, obgleich sonst nicht so leicht eine neue landwirthschaftliche Erscheinung dem literarischen Sprechsaal der agronomischen Zeitung entgeht. Der Herr Verleger, gewöhnlich so liberal, sandte das Buch nicht zur Besprechung ein. Dennoch erfuhr ich bei flüchtiger Durchsicht genug von demselben; da ich selber dem behandelten Gegenstand von Jugend auf mit besonderer Liebhaberei zugethan war und einige Schriftchen darüber veröffentlicht hatte, so wandten sich außerdem viele Freunde an mich um Auskunft, nicht ohne beizufügen, daß endlich, was ich schon vor 12 Jahren anempfohlen und seitdem wiederholt, durch einen energischen Kopf in die deutsche Praxis eingeführt worden sei. Ich verwies die meisten Fragsteller an den neuen Autor; da erhielt ich plötzlich die mehrseitige Nachricht, derselbe scheine gar nicht zu existiren — und von der fernsten Grenze des preussischen Rheinlandes kam zuerst die Behauptung: das ganze Buch mit seinem ganzen Inhalt sei weiter nichts, als eine Buchhändler-Spekulation!

den Prairien und Plantagen Amerika's, in dem weiten Gebiet Australiens, auf den süd-russischen Ebenen u.) überlasse, gebe ich nur noch das Resultat einer vergleichenden Betriebskosten-Rechnung für einen Komplex von 1600 Morgen nach dem Haffet'schen und dem alten System. Darnach stellt sich ein jährlicher Gewinn von ca. 8000 Thalern zu Gunsten des ersten heraus.

Das Pferd, von dem Buffon emphatisch sagt, es sei die edelste Erzeugenschaft, die der Mensch je habe machen können, wird zwar nicht ganz abgeschafft werden, es wird aber manches Fuder Hafer und mancher Centner Heu und Klee eine unmittelbare Verwerthung für Gewinnung menschlicher Nahrungsmittel finden. Und wie viele Menschenhände werden auf die Weise für andere Arbeiten, Waldkultur, Ent- und Bewässerung, Drainage u., wie viel geistige Kraft für höhere Ausbildung verfügbar! Noch mehr. Die Kultur wird nicht nur eine raschere und billigere, sondern auch eine intensivere, so daß der Ertrag derselben Flächen sich um mehrere Procente steigern muß. Die englischen Landwirthe glauben denn auch in diesem System das Mittel gefunden zu haben, ihre Produktion mit der durch die steigende Volksmenge bedingten größeren Nachfrage auf gleicher Höhe zu erhalten. Seiner Zeit wird auch Deutschland folgen müssen und folgen, vielleicht aber hat es vorher noch erst eine andere Aufgabe: dem allgemeinen Fortschritt gegen Vandalismus und Absolutismus sein gutes Schwert zu weihen.“ (Aus d. Heimath.)

Das Agenten-Unwesen.

Das Treiben der Agenten ist schon einmal in dieser Zeitung gezeigelt worden. Wir halten es für zeitgemäß, wenn wir nun Nutzen und Frommen der Theilhaftigen auszugeweihten Artikel aus der „Allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung“ für Dezemb. v. J. als wiederholte Mahnung aufnehmen. Dort ist gesagt:

„In den größeren Städten Nord-Deutschland giebt es viele Personen, welche unter den Namen Konzeptions-Agenten, Kommissionäre, oder Inhaber von Verordnungs-Bureau sich damit befassen, Privat-Engagements für Land- und Forstwirthe gegen Bezahlung zu vermitteln. Wer in der Lage war, die Hilfe eines solchen Agenten in Anspruch nehmen zu müssen, dem war gewiß selten die unangenehme Bekannthschaft der Prellereien und Schwindelen dieser Leute erspart. Es wäre deshalb zu wünschen, daß die Geschäftsführung dieser Agenten einer strengeren polizeilichen Kontrolle unterworfen würde.

„In der Regel suchen die Agenten durch zahlreiche Annoncen in verschiedenen Zeitungen ihr Publikum anzulocken.

„Hat sich Jemand um Vermittelung eines Engagements an den Agenten gewendet, so erhält er auf sein erstes Schreiben von dem Agenten gewöhnlich die Nachricht, daß man sich auf des Agenten Reellität verlassen könne, daß das Interesse der Stellensuchenden nach Möglichkeit wahrgenommen werden solle, daß derselbe aber zuvörderst — und dieses ist die Hauptsache — 2 oder 3 Thaler Einschreibegeld einbringen und mittelst ebenfalls einzuschickenden Reverses sich verpflichten müsse, bei Vermittelung eines Engagements dem Agenten ein Honorar von 5 Prozent des ersährigen Dienstfokommens zu zahlen, worauf seine Notirung in die Geschäftsbücher des Agenten erfolgen werde und drei Monate lang vakante Stellen nachgewiesen werden würden. Natürlich beilehen sich die Kandidaten, diesem Ansinnen zu entsprechen.

„Hat der Agent von einer Privatperson nun wirklich einmal den Auftrag zur Besetzung einer Vakanz erhalten, so wird dies sämmtlichen auf der Liste desselben bereits stehenden Engagementsuchenden mitgetheilt, und damit sich noch mehrere Bewerber melden, die Vakanz durch neue Zeitungs-Annoncen in pomphafter Weise angekündigt. Solche Annoncen bringen dem Agenten, ohne etwas Reelles geleistet zu haben, öfters 20—30 Thlr. sogenannte Einschreibegeld ein, obgleich von 10—20 Bewerbern um eine Stelle natürlich nur einer das Amt erhalten kann.

„Findet sich eine wirkliche Stellenvakanz nicht, so wird denjenigen, welche Einschreibegeld gezahlt haben, auf wiederholtes Drängen auch wohl ein Engagement nachgewiesen, welches ganz anderer Art ist, als das, welches sie suchten; oder es wird Leuten, von welchen vorausgesetzt werden kann, daß sie nicht Kapitalien zur Verfügung liegen haben, die Mittheilung gemacht, daß sie sich sofort zum Antritt einer Stelle einfinden könnten, wenn sie im Stande wären, eine bare Kaution von 500—600 Thlr. sogleich mitzubringen.

„Auch giebt es Agenten, von welchen man mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen kann, daß sie mit halb bankerotten Gutsbesitzern oder ruinirten Pächtern ein Abkommen getroffen haben, die Meldung stellesuchender Forst- oder Landwirthschafts-Beamten entgegenzunehmen, auch wenn sie zur Zeit keinen Dienst zu besetzen haben. Auf Anträgen an solche Verbündete der Agenten erfolgt dann gewöhnlich keine Antwort. Auch sind ferner die Fälle wohl nicht sel-

ten, daß durch Agenten Vakanten angekündigt werden, die bereits besetzt sind.

„Auf diese Art und Weise prellt der Kommissionär die Kandidaten um Geld und Zeit.

„Es giebt indessen auch solche Agenten, welche in öffentlichen Blättern ankündigen, keine Einschreibegeldern zu verlangen und Honorare nur für wirkliche Leistungen zu fordern versprechen. Finden sich nun Personen, die solchen Ankündigungen Glauben schenken — und die Zahl der Bewerber, welche die Hilfe eines solchen Agenten in Anspruch nimmt, wird ohne Zweifel noch größer sein, als die, welche sich an einen Agenten wenden, welcher Einschreibegeldern beansprucht, — so wird ihnen gewöhnlich unter einer Erhebung eines Postvorschußes von 10—15 Sgr. eine Antwort zugesendet, mittelst welcher ihnen der Agent mittheilt, daß er gern bereit sei, den Wünschen zu entsprechen, daß aber augenblicklich keine Stelle vakant sei, daß der Antragsteller zur Mittheilung von Vakanten notirt sei, und daß für diese Bemühung 10—15 Sgr. Postvorschuß erhoben worden. Dabei wird der Kandidat gewöhnlich aufgefordert, dem Agenten mitzutheilen, wie viel Einkommen bei Uebnahme eines ihm nachzuweisenden Engagements er beanspruche, und veranlaßt, von dem angegebenen Gehalt oder Einkommen 5 pCt. Honorar sogleich an den Agenten einzufolten. Zur Beruhigung wird dem Antragsteller aber dabei versprochen, daß dieses Honorar vorläufig nur ad depositum genommen werden solle, und nur dann Eigentum des Agenten werde, wenn der Anstellung suchende Kandidat zur nachgewiesenen Stelle wirklich engagirt sei, daß jedoch im Falle der Rücksendung dann für einen Stellen-nachweis 10—15 Sgr. in Abzug gebracht werde. Es liegt auf der Hand, daß auch durch diese letztere Art der Geschäftsführung eher dem Agenten, wie den Kandidaten Nutzen erwächst; denn die wenigsten der letzteren werden sich wohl entschließen, auf ein so ungewisses Versprechen hin vornweg dem Agenten 15—20 Thlr. oder mehr Honorar einzuschicken, und verlieren sonach ohne allen Nutzen den vom Agenten, für seine gewöhnliche lithographirte Antwort erhobenen Postvorschuß.“

Der Verfasser dieses Artikels will diesem Uebelstande abgeholfen wissen durch möglichstes Vermindern der Agenten und durch Untersagen, daß diese nicht eher, als bei der wirklichen Vermittelung eines Engagements Honorar von dem Stellensuchenden fordern dürfen.

Wir hoffen, daß es eine dringende Aufgabe des angebahnten Beamten-Hilfsvereins sein wird, diesem Unwesen zu steuern. 8.

Dies konnte und mochte ich denn doch nicht so ohne Weiteres glauben, wandte mich daher sofort an einen alten Freund der Agronomischen Zeitung, den Chef der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Domainen-Verwaltung, Herrn Dekonomierath W. Kortum in Regensburg. Dieser war so gütig, mir alsbald Nachricht zu geben, wörtlich wie folgt:

„Durch die Anfragen und Antworten in der fraglichen Geschichte ist bei uns schon ein ganzes großes Altkund entstanden. Auf den Besichtigungen des in Regensburg residirenden fürstlichen Hauses Thurn und Taxis befindet sich keine großartige Hühnerzucht, und nach Erkundigungen, die wir durch unsere böhmische Beamtung bei der Central-Verwaltung der böhmischen Linie des Thurn- und Taxis'schen Fürstenthums zu Dobruwa eingezogen haben, ist dies dort ebenso wenig der Fall. Man denkt dort so wenig als wir hier daran, die Waltherschen Winderer auszubilden. Die alte Wahrnehmung findet ihre Bestätigung, daß, je frecher Einer lügt, desto mehr Gläubige er findet — u. s. w.“

Also es giebt keine fürstlich Thurn- und Taxis'schen Dekonomie- und Fabrik-Direktor Walthers; es giebt keine fürstlich Thurn- und Taxis'sche großartige Hühnerzucht, welche das fürstliche Einkommen jährlich um 45,000 fl. erhöht hat; es giebt nichts von allen den im kleinsten Detail erzählten Verfahren der Züchtung, der Pflege, der Fütterung. Alles ist fingirt, ein Phantasiegebilde, oder mit dem rechten Wort, ein Betrug!

Von wem diese neue Spekulation ausgegangen ist, darüber werden wir wohl von Herrn Buchhändler Springer Aufklärung erwarten dürfen, und zwar bald. Derselbe wird wohl und recht daran thun, den Namen des Verfassers jenes Werkes schleunigst zu veröffentlichen; er braucht wohl nicht daran erinnert zu werden, daß der Mißbrauch eines Namens und ein der Welt vorgelegtes falsches Zeugnis den Herrn Staatsanwalt zum Einschreiten veranlassen könnten. Es kommt hoffentlich nicht so weit.

Alle landwirtschaftlichen Zeitungen sind inzwischen kollegialisch gebeten, durch Veröffentlichung dieser Sache das Publikum vor Schaden zu bewahren durch Ankauf eines werthlosen Buches.

Auch machen wir alle bisherigen Käufer desselben darauf aufmerksam, daß ihnen ein Rechtsanspruch gegen den Berliner Verleger zusteht, und es wäre des Beispiels halber dringend zu wünschen, daß von diesem Rechtstitel allseitig Gebrauch gemacht würde.

Weigert sich, was wir kaum glauben können, die Verlags-Handlung, den Verfasser zu nennen, so behalten wir uns fernere Schritte vor. Denn wir sind nicht länger gewillt, was an uns ist, die Ehre der Landwirtschaft und ihrer Vertreter in solcher Weise ungestraft besudeln zu lassen.

Dr. W. S.

(Agron. Stg.)

Nur noch einige Worte zum Samenwechsel.

Den von Herrn A. Koerte in Nr. 5 und 6 d. J. mitgetheilten Beobachtungen über Samenwechsel und dem in Nr. 8 über denselben Gegenstand handelnden Aufsatz von Herrn M. Elsner von Gronow stimme ich aus voller Ueberzeugung bei und erlaube mir, dazu nur noch einen Umstand zur Beherzigung den Freunden des Wechsels zu empfehlen: Verwendet die Sorgfalt auf die Bestellung der mit selbstgezeugtem Samen zu besäenden und besäeten Felder, welche gewöhnlich nur ausnahmsweise dem Ackerflecke zu Theil wird, für welchen der „neue“ Samen bestimmt ist, — und das Resultat der Ernte wird einen Beweis mehr für die Richtigkeit der Ansicht abgeben, daß eine Nothwendigkeit des Samen-Wechsels zur Erlangung reicher Ernten nicht vorliegt.

Ich lasse es dahingestellt sein, ob Sie sich meine Ideen-Verbindung erklären können, und wage einen Sprung aus dem Pflanzenreich in das Thierreich, und zwar über den sehr heißen Punkt des Samenwechsels in diesem hinweg, bis zu der am 18. und 19. März bevorstehenden

Schaffhausen in Herrnsdorf.

auf welche wir mit vollem Rechte gespannt sein dürfen, wie aus dem Artikel über dieselbe in Nr. 89 der „Schlesischen Zeitung“ zu ersehen ist.

Wie einem in weiter Ferne aufsteigenden Gewitter gewöhnlich eine drückende Windstille vorherzugehen pflegt, so scheint es jetzt mit dem Schaffthema zu sein: Alles schweigt sich aus, rüstet aber, um zur Zeit des Kampfes schlagfertig zu sein.

Keinesweges um das Gewitter heraufzubeschwören, sondern vielmehr zur „Abkühlung“ möge mir gestattet sein, in Betreff der Frage: ob Elektoral, ob Negretti, oder ob Keins von Beiden? meine unmaßgebliche Ansicht dahin auszusprechen, daß jede Partei Recht habe.

Man wird mir zugeben, daß es keinen Schaffzüchter giebt, der seine Heerde nur aus Fursorge zur Beschaffung der nöthigen Bekleidungsstoffe für die Menschheit, die feinste, wie die größte, erhält; bei allen, ohne Ausnahme, wage ich zu behaupten, liegt der Grund zur Züchtung in dem Wunsche, am Schlusse des Jahres in seiner Wirtschaftrechnung ein möglichst hohes „Netto“ zu erzielen. Die Sorge um die Erhaltung einer besonderen Schafraze in ihrer höchsten Reinheit, als solche, wird und darf keinem Landwirth als alleiniger Grund zu ihrer Fortzucht zugemuthet werden, der nicht im Bod- und Zuchtvieh-Verkauf seine höchste Viehnutzung findet (hic haeret aqua!).

Daß nun der verständige Landwirth die Schafraze züchtet, die zu seinen Territorial- und Wirtschaftsverhältnissen ihm als die passendste erscheint, daß derselbe dabei seine Zeit und ihre Anforderungen scharf ins Auge faßt, kann man gewiß nur billigen, und deshalb hat der Wirth in reichen Marschgebieten, in Flusniederungs-Gebieten, der mit Futterüberfluß Beglückte, doch wahrlich begründetes Recht, Negretti in möglichst großen Körperformen zu ziehen; dem in trockener Lage, in Höhengebieten heimischen Züchter muß dagegen der Vorzug unbenommen bleiben, das feingliedrige und feinstwollige Elektoral in größter Reinheit weiter zu züchten. Es wird so den Ansprüchen, die man an die vollendetsten Exemplare der Negretti stellt, genügt werden können, und das in europäischem Rufe stehende feine Edelschaf — Elektoral — Schlesiens wird nie untergehen, sondern immer seinen Ruf behalten und behaupten können.

Da aber nun in wenigen Schafereien eine dieser beiden Rassen rein besteht, und da eben auch die von mir bezeichneten Territorial- und Wirtschaftsverhältnisse in den mannigfachen Abstufungen und Zusammensetzungen bestehen, so hat jeder Landwirth selbst zu prüfen, nach welcher Richtung sein Streben gehen muß. Und so glaube auch ich Recht zu haben, wenn ich bei dieser Prüfung meiner Wirtschaftsverhältnisse mich seit 1856 entschlossen habe, keine von beiden Haupttracen des Merinosammes, sondern das englische Fleischschaf (Southdown) zu züchten.

Daß nun aber bei dieser Prüfung auch ein Tappen im Finstern, und dabei Fehlschüsse vorkommen, auch wohl irregeleitete Meinungen unterlaufen mögen, bestreite ich nicht; und daß oft Negretti-Bestrebungen in Wirtschaften verfolgt werden, in denen der summarische Flächenraum der wolltragenden Hautoberfläche der Heerde mit

den vorhandenen Futtermitteln im schreiendsten Mißverhältnisse steht — das gehört zu den vielen unrichtigen Auflösungen der Räthsel, die jedem Landwirth von der Natur im Allgemeinen und von seiner Scholle im Besonderen aufgegeben sind.

L. Mathis-Denkwiß.

Beamten-Hilfsverein.

Im Kreise Militsch hat sich am 21. d. Mts. ebenfalls ein Verein von Beamten gebildet und, in Erwartung der vom Central-Verein in Breslau festzustellenden Statuten, seinen Anschluß an die in anderen Kreisen zu gleichem Zweck gebildeten Vereine ausgesprochen. Zum interim. Vorsitzenden wurde das Ehren-Mitglied des Vereins, Landrath v. Mitsche-Collande, zum Stellvertreter der Insp. Lange aus Neuschloß, zu Sekretären: Schumann aus Wirschowitz und Klot aus Schlenz, und zum Kandidaten Polizeiverwalter Wuttge aus Sulau erwählt. Der Verein besteht gegenwärtig aus einem Ehren-Mitgliede und 15. wirklichen Mitgliedern.

Aus dem Kreise Bunzlau ist zu berichten, daß 1) Herr Graf v. Schlieffen auf Groß-Krausche auf besonderes Ersuchen das Präsidium des Kreisvorstandes anzunehmen sich bereit erklärt hat; 2) durch einstimmige Wahl der Mitglieder des hiesigen Kreises der Insp. Köhler und der Insp. Milaczek in Mittlau als Vorstands-Mitglieder erwählt, 3) Assistent Lorenz in Ober-Thomasthal und Assistent Theuerkauf in Kreiswitz dem Vereine beigetreten sind; 4) die 17 Mitglieder in Summa 120 Thlr. Jahresbeitrag gezahlt haben. Die Zahl der wirklichen Mitglieder möchte in diesem Kreise wohl als geschlossen zu betrachten sein, — Ehren-Mitglieder werden sich hoffentlich melden, sobald die erste Versammlung von dem jetzigen Vorstande ausgeschrieben wird.

Für den Kreis Böhlaue hatte für den 17. Februar der landwirtschaftliche Verein zu Winzig, nachdem derselbe die Ueberzeugung gewonnen, daß das besagte Unternehmen in Verbindung mit dem Schlesischen Central-Verein ins Leben treten werde, die Beamten des Kreises beauftragt Konstituierung eines Zweigvereines zusammenberufen. Es traten 28 wirkliche Mitglieder desselben bei, ingeleichen 9 Ehrenmitglieder, und zwar Rittmeister von Beszy auf Klein-Schmograu, die Rittgutsbesitzer Bierhold auf Kl.-Bangern, Fehner auf Nisgawe, Böhmisch auf Seifrodau, Student auf Schmöggerle, Wolff auf Gimmel, von Niebelschütz auf Beschine, die Herren Gutspächter von der Becke auf Perusken, Borisch auf Westingawe. In den Vorstand wurden Rittgutsbesitzer Fehner (Vorsitzender), Inspektoren Schottstädter zu Dahme und Siegloth zu Grottky, in den Ehrenrath Rittmeister Beszy und Gutsbesitzer Bierhold gewählt. — Der thätige Winziger Verein hatte sich der ganzen Angelegenheit mit großem Interesse angenommen, seinen Bemühungen hat man die Konstituierung eines so zahlreichen Kreisvereines lediglich nur zu verdanken.

Aus Mittelwalde, Kr. Gabelschwerdt, berichtet der Vereinsvorstand, daß der k. k. Kammerer und Majoratsbesitzer Hr. Michael Joseph Graf v. Althann dem dortigen Kreisvereine unter Erlegung von 100 Thlr. als Ehrenpatron beigetreten ist.

Aus Beuthen wird berichtet (s. landw. Verein zu Königs-hütte, Anzeiger), daß der Rittgutsbesitzer v. Roskowsky auf Kemp-cowitz mit 100 Thlr. Beitrag dem Vereine ebenfalls als Ehrenpatron beigetreten ist.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 25. Februar. In der Schlesischen Zeitung vom 20. d. M. wird eine im briefer Kreisblatte erscheinende Bekanntmachung nicht nur wegen des ihr zum Grunde liegenden Motivs, sondern auch als Stilprobe in den Kreis der Bepfropfung gezogen. Wenn der Herr Verfasser dieses kritischen Artikels die kürzlich hier erschienene Brochure: „Neu eingeführte Maschinen“ vorher gelesen hätte, würde ihm der Stil in jener briefer Bekanntmachung relativ kläglich erschienen sein. Es versteht sich ganz von selbst, daß ein tüchtiger Maschinenbauer nicht nothwendig die Fähigkeit haben muß, seine Maschinen und ihre Eigenschaften forrest zu beschreiben, und ebenso selbstverständlich ist es, daß eine zweckmäßige, aber inoffiziell beschriebene Maschine nicht weniger nützlich ist, da man in Allem jedoch gewisse Grenzen nicht zu überschreiten, und ein bestimmtes Maß inne zu halten suchen soll, so ist nicht recht abzusehen, warum dieses sittliche Gesetz in einem Zweige der Literatur stillschweigend aufgehoben zu sein scheint, welcher gerade jetzt täglich an Umfang zunimmt. Nicht ich bin es allein, der diese wunde Stelle zu berühren sich erlaubt, sondern Dr. Arenstein, der Redakteur der trefflichen wiener landwirtschaftlichen Zeitschrift, befragte sich vor Kurzem erst über die unvermeidliche Zubereitung eines großen Theils der landwirtschaftlichen geistigen Speisen, unter welchen die Beschreibung von Maschinen und die Belehrung in Betreff ihrer Anwendung eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Jene näher bezeichnete Brochure aufschlagend, greife ich aus anderen Beschreibungen abgebildeter Ackerinstrumente die der vielseitig als sehr zweckmäßig gerühmten Weisen-Egge heraus und gebe dieselbe nachfolgend wörtlich wieder: „Die kleinste und beweglichste Egge, die sich deshalb am besten der Oberfläche des Ackerfeldes anschließt, ist eine dreizehnfüßige. Es sind daher 48 solcher dreizehnfüßigen Eggen zusammengelegt und dieselben durch Kettenglieder der Art verbunden, daß sie zusammen eine Egge bilden, welche die Erdbild zerteilt und ebnet und die Grasnarbe vom Moose befreit. Dabei wird die letztere nur mäßig verwundet (d. h. aufgerissen), so daß Luft, Licht und neue Sämereien Zutritt gewinnen können. Trotz ihrer Breite von 6 Fuß ist diese Egge leicht beweglich, so daß eine Anspannung von 2 Zugthieren genügt, ohne daß dieselben übermäßig angestrengt würden. Was den Gang der Arbeit bei dieser Egge betrifft, so macht dieselbe dabei einen eigenthümlichen Eindruck. Durch die Kettenverbindungen werden zwar die einzelnen Eggen an einer hüpfenden Bewegung nicht gehindert, indeß doch dabei von allen zuhohen und weiten Sprüngen abgehalten, so daß sie immer wieder in einer Entfernung von nur einigen Zollen in den Boden einschlagen und daher nicht unangenehm auf die Zugthiere einwirken u. s. w.“ Man denke sich die „mäßig verwundete, d. h. aufgerissene“ Weise und die „gehende Arbeit“, vergegenwärtige sich den durch sie hervorgerufenen „eigenthümlichen Eindruck“, die nicht „allzu hohen Sprünge“ der Egge und die „Zutritt gewinnenden“ Sämereien, theils als Mitglied des Thierisch-Ver-eins die „angenehmen Gefühle der Zugthiere“ und bestreite dann noch: daß dieser Stil den in der briefer Bekanntmachung weit hinter sich zurückläßt. Doch sei Schließen deshalb nicht eifrig; wurde Krieg in Vorstehendem übertrieben, so hat es den Ruhm, die eigentliche Kornmade, ihren Ursprung und ihre Wandlungen entdeckt zu haben. In Nr. 81 der Schles. Zeitung theilt ein „Detonum des briefer Kreises“ seine bezüglichen Erfahrungen und Ansichten mit, welche ich nicht wiederhole, weil sie dem größten Theile der Leser Ihrer Zeitung bekannt sein dürften, obgleich es mir schwer fällt, sie denjenigen vorzunehmen, welchen jener entomologische Schatz entging oder nicht zugänglich war. Der geehrte Berichterstatter schließt seine Mittheilungen mit den Worten: „Sollte nicht dieses Insekt aus den Samenkeimlingen ausgebrochen sein? Sollte nicht auch dieses Insekt, das jedenfalls erst in der Entwicklungsperiode ist, nicht später Flügel bekommen? Sollte nicht dieses Insekt die letzte Station durchmachen, wenn es unsere Roggen- und Weizenfelder vernichtet?“ Welche Fülle von Gedanken und Fragen! Sei es mir dennoch gestattet, noch einige hinzuzufügen: Könnte wohl dieses in Rede stehende Insekt in gar keinem Zusammenhange mit dem der Roggen- und Weizenfelder vernichtenden stehen? Könnte wohl die von dem geehrten Herrn Berichterstatter beobachtete Erscheinung eine längt bekannte, sich immer wiederholende, und könnten die von ihm entdeckten Thiere nicht jedem Entomologen alte Bekannte sein? Könnte endlich der geehrte Herr Berichterstatter sich selbst noch in der Entwicklungsperiode in Bezug auf Landwirtschaft und Entomologie befinden? Nun, die Schließ: Professor Heintzel in Proskau und Dr. Kühn in Schwusen, werden hoffentlich unsere gemeinsamen Fragen beantworten. — Und nun zurück nach Berlin. — Da hier das neueste Ereigniß die Aufführung des Trauerpiels „Die Zäuber-

von Freytag“ ist, so wäre es eigentlich Schulpflicht, damit meine Korrespondenz in Beziehung zu bringen, und es würde mir dies keineswegs schwer fallen, da die Bepfropfung ganz besonders deshalb für Rom immer gefährlicher und deshalb die Veranlassung zum Auszuge der Zäuber wurden, weil Patrizier und Plebejer innerhalb Roms untereinander im Kampfe waren, und zwar ganz besonders — weil die Patrizier die von den Plebejern verlangte gleichmäßige Ackervertheilung verweigerten! Könnte es Ihrem Korrespondenten wohl schwer werden, hieran eine Bepfropfung zu knüpfen? Würde es nicht leicht sein, vom Kultur-Ethik zur Gemeinheits-Beziehungs-ordnung, von dieser zum Gesetze vom 2. März 1850, von diesem zu den Separationen im Allgemeinen und zu den sogenannten „Konfolidationen“ am Rhein im Besonderen überzugehen, um demnächst die neuesten Beschlüsse bezüglich der Aufhebung zu besprechen, und wären solche Sprünge von Rom und den Zäuber bis in die neuesten Fragen in Betreff der Agrarvertheilung etwa unerlaubt, als die der böhmischen Wiesenegge hinter „Hill vor sich hinhäkelnd, endlich mit den Schwänzen wedelnden Pferden?“ Gewiß nicht; ich habe aber meine letzte Korrespondenz zu ergäßen und dieser Pflicht will ich mich entledigen. Bei Bepfropfung der Surrogate für Hopfen führte ich nämlich in meiner letzten Korrespondenz unter Anderem die Vermuthung des Referenten in der polytechnischen Gesellschaft an: daß die Engländer selbst sich solcher Surrogate nicht zu bedienen, sondern für dieselben nur zu empfehlen und zu versenden scheinen. In der Veranlassung derselben Gesellschaft am 21. d. M. jedoch wurden englische Bierrezepte mitgetheilt, in welchen, statt des Hopfens, Kodelstörner, Engländerwurz, Alaan, Eisenwurz u. s. w. eine Rolle spielen, woraus man schließen wollte, daß jene Voraussetzung nicht ganz richtig sei. Das Werk, aus welchem die Rezepte citirt wurden, ist übrigens schon 1822 herausgegeben. (Ueber die Verfälschung von Nahrungsmitteln. Von Accum.) Während der letzten beiden Versammlungen wurde in dem genannten Verein auch über die Frage verhandelt: welcher Farbstoff der zweckmäßigste sei, um Wäsche mit einem Stempel zu zeichnen, und welche Farbe das wiederholte Waschen überdauere, ohne die gezeichnete Wäsche zu beschädigen? Herr Goldschmidt bemerkte, daß der in Rede stehende Zweck durch Aufdrücken einer Lösung von Eisensalz erreicht werde; durch Behandlung mit Alkalien würde die Schrift waschfest; auch salpetersaures Silber werde genügen. Herr Selle wies, in Uebereinstimmung mit Kiedt in Bremen, auf den Saft einer Nuß, Anacardium orientale (Elephantenlaus) hin, welcher in Ostindien zum Zeichnen der Wäsche benutzt werde und Säuren und Alkalien widerstehe; gleichzeitig aber wurde darauf aufmerksam gemacht, daß bei Bereitung der Farbe aus dem Saft dieser Nuß sich gezeigt habe, es enthalte derselbe einen gefährlichen Stoff, der in seiner Wirkung die der spanischen Fliege noch übertreffe. Es experimentirte hiernach der Vortragende mit dieser Farbe. Die Schriftzeichen wurden einfach durch Schablonen mit einem Pinsel auf die Wäsche gebracht, wobei man aber mit demselben nicht überstreichen, sondern nur überstupsen muß, weil sonst die Schrifttränder verlaufen. Die Anwendbarkeit erwies sich dadurch, daß die Schrift durch Behandlung mit Sodaauszug und Eau de Javelle nicht allein nicht litt, sondern schwarzer und schärfer begrenzt erschien. Es ist diese Farbe bereits hier in den Handlungen von Neumann u. Sohn und von Heyl u. Comp. veräußert. — Bevor ich schließe, will ich noch die Aufmerksamkeit der Besitzer von Marmorbrüchen darauf lenken, daß unter den vom Vereine zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen gestellten neun Preisaufgaben sich eine, jene Herren interessirende, befindet. Es ist nämlich die silberne Denkmünze oder deren Werth, und außerdem 1000 Thlr. für Denjenigen auszugeben, welcher einen Bruch von weißem Marmor, an Korn und Brauchbarkeit dem cararischen Statuenmarmor ähnlich, auf-findet und dessen Ausbeute dahin fördert, daß eine Anzahl kleiner Blöde, von wenigstens je 20 Zoll Höhe, 17 Zoll Breite und 10 Zoll Dicke, zu Büsten und anderen kleinen Gegenständen anwendbar, von ihm in Berlin ausgestellt werden kann. Der Verkaufspreis in Berlin darf den des cararischen Marmors in Berlin nicht übersteigen. — Endlich lere ich die Schale meiner Wochen-Neuigkeits-Notizen, indem ich mittheile, daß außerdem Vernehmen nach bei der in Esfurt im März bevorstehenden Versammlung der deutschen Ackerbau-Gesellschaft in Vorschlag gebracht werden soll: im laufenden Jahre keine Zuchtvieh-Ausstellung, wohl aber einen Mähmaschinen-Konturs zu veranstalten.

Bücherschau.

— Bed, die Waldschuffrage in Preußen, auf Veranlassung der landw. Central-Direktion für Rheinpreußen vom Standpunkte der National-Oekonomie, des Rechtes und der Politik als Orientierungsschrift u. s. w. bearbeitet. Berlin, Verlag von G. Boffelmann 1860. Preis 20 Gr.

Diese kleine, den Besitzern und Freunden der Land- und Forstwirtschaft, insbesondere den Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten gewidmete Schrift ist in Folge des Cayer'schen Antrages, betreffend den Waldschutz in Preußen, in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 18. April 1860 entstanden. In jener Sitzung stellte sich eine seltene Uebereinstimmung der Ansichten des Abgeordnetenhauses über die von der Staatsregierung dieserhalb zu ergreifenden legislativen Maßnahmen heraus. Man fühlte, daß der Wald, dieses Zauberwort für das deutsche Gemüth, der Schwindsticht immer mehr und mehr verfallt, und daß eine homöopathische Kur zur Beseitigung der Krankheit nicht genüge. Welche Kurmethode zu ergreifen sei, die zu keinen Mißgriffen verleite und leicht zerrüttend einwirken kann, ist in der bezeichneten Schrift erörtert. Nirgends ist das Experimentiren weniger angebracht, als in der Waldbehandlung, weil die Natur dem Forstmann erst spät auf die an sie gestellten Fragen Antwort giebt. Die Lösung der Frage ist eine unbedenklich schwierige. Die Freiheit des Eigenthums, welche der Verfasser mit Recht die Grundsäule der unübertrefflich dastehenden preuß. Agrargesetzgebung nennt, darf nur mit der äußersten Vorsicht gesehlich beschränkt werden und nur dann, wenn in einzelnen Fällen eine solche Unterordnung der Privatinteressen unter die des allgemeinen Wohles unbedingt nothwendig ist. Der Wald ist von unbezweifeltem nothwendigem und günstigem Einfluß auf die Witterung, Klima und Fruchtbarkeit des Bodens. Verfällt der Wald der Vernichtung, so gehen die wohlthätigen Wirkungen verloren. Der preuß. Staat als Waldbesitzer treibt bereits im volkswirtschaftlichen und finanziellen Interesse eine anerkannt konervative Wirtschaft. Gemeinbe-, Stifts- und Kommunalwaldungen stehen mit Recht unter der Kuratel des Staates, weil nicht die Eigenthümer, sondern deren Verwalter beschränkt werden. Es entsteht nun die Frage: ob in Preußen die Beaufsichtigung (Beförderung) der Privatwaldungen er-spröchlich sei? Der Verfasser will nur ein auf die äußersten Grenzen des Nothwendigen beschränktes Waldschutzgesetz. Wir sind mit ihm darin ein-verstanden. Nur den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen jeder Pro-vinz des preuß. Staates muß hierin Rechnung getragen werden. Die Er-fahrungen, welche in anderen Staaten über die Vortheile der Beaufsichti-gung seitens des Staates über die Privatwaldungen gemacht werden, spre-chen mit wenigen Ausnahmen nicht für eine zu weit getriebene Beschrän-kung. Die gesetzlichen Bestimmungen haben sich theils als unanfechtbar be-wiesen, theils wurden sie trotz aller Aufmerksamkeit und Kontrolle der Auf-sichtsbehörden umgangen. Der Privatwaldbesitzer scheint nicht ohne Grund das Schaffen kostspieliger Verwaltungsorgane, so wie deren Uebergriffe und Verationen, die nicht selten in administrative Willkür ausarten. In den meisten der über diesen Gegenstand erschienenen zahlreichen Schriften ist man darin übereingekommen, daß der Staat nur in den dringenden Fällen von dem Aufsichtrechte über die Privatforste Gebrauch machen darf. Der Verfasser hat eine Menge Material zur Lösung dieser für die Landeswohl-fahrt wichtigen Frage mit deutschem Fleiße und Liebe zum Walde gesam-melt und geordnet. Wir empfehlen diese Orientierungsschrift Allen, welche an der Erörterung dieser Frage ein Interesse haben, angelegentlich. 8.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemarkte in Schlesien: 4. März: Constat, Grottkau, Leobschütz, Lublinitz, Reichwalde, Ujest. — 5. März: Loslau, Quaritz, Rudland, Steinau (Kr. Steinau), Warthenberg, Deutsch-Wartenberg (Gantz u. Flachs). — 6. März: Breslau. — 7. März: Glatz, Firsberg, Proskau.

In Posen: 4. März: Borek, Görden, Grätz, Janowicz, Rynarzewo, Trzemeszno (Schweinem.), Wreschen. — 5. März: Biele, Gostyn (Schom.), Kofien, Mieszkow, Schoden, Schwetkau, Wisetz, Zirte. — 6. März: Kähme. — 7. März: Fraustadt, Krumm, Neubrück, Radwiz, Raszow.

Zuschriften und Einsendungen wolle man portofrei adressiren: „An die Verlags-Handlung Eduard Treweandt für die Redaktion der Schlesischen landwirtschaftlichen Zeitung in Breslau.“

Siehe zu der landwirtschaftlichen Anzeiger Nr. 9.

Druck von Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Bierzigster 1861. Verzeichniß 1861. Jahrgang.

ächter Garten-Gemüse-, Blumen- und ökonomischer Futter-Kräuter- und Gras-Samen,

welche von 1860er Ernte ganz ächt, frisch, von erprobter Keimkraft und in bester Güte zu haben sind

bei Friedrich Gustav Pohl in Breslau,

Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Bei Abnahme von weniger als 1/4 Ctr. oder 25 Pfd. werden die Pfund-Preise berechnet. Der Thaler 30 Sgr. und der Silber-groschen 12 Pf. Ausländisches Gold und Währungen zum Tages-Cours.

Das Gewicht ist das eingeführte Zoll-Gewicht, der Centner 100 Zoll-Pfund, das Pfund 30 Loth, das Loth 10 Quentchen, das halbe Loth 5 Quentchen, das viertel Loth 2 1/2 Quentchen.

Briefe werden franco und der Geldbetrag gleichzeitig mit der Bestellung erbeten, widrigenfalls der Besteller die Verpflichtung eingeht und übernimmt, daß der Betrag bei Ueberendung des Samens zugleich durch Nachnahme oder Postvorschuß auf ihn mit entnommen wird. Bei Gemüse- und Blumenamen, da der Versandt der kleinen Packete bis 5 Pfd. bloß in Papier gut verpackt geschieht, wird nichts für Emballage angerechnet. Bei Munkelrüben-, Gras- und Futterkräuter-Samen, so wie überhaupt bei allen Packeten über 5 Pfd. schwer, wo Leinwand oder Sack zur Emballage dazu gegeben werden, wird solche zum Einkaufspreis für den einfachen 1/4 Scheffel 4 Sgr., den einfachen 1/2 Scheffel 5 Sgr., den einfachen 1 Scheffel 6 Sgr. und den einfachen Sack von 2 preuß. Scheffeln mit 10 Sgr. berechnet.

Um deutliche Namens- und Orts-Unterschrift der Committenten wird dringend gebeten. Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Meine langjährigen Versuche und Erfahrungen, (Brochüre) II. Auflage, nebst neun Zeichnungen meiner Ackerinstrumente und drei Zeichnungen einer Maulbeerbaum-Anlage. Eigenthümlichkeiten des Bodens, Ernährung der Pflanzen, Vorzüge der Herbstbearbeitung, ohne nochmalige Frühjahrspflanzung für Mackfrüchte. Bereitung künstlichen Düngers aus Hornspänen oder Knochenmehl, Gyps und Salzsäure. Düngung des Samens für Gewächse, die nicht verpflanzt werden. Anbau der Möhre, Runkelrübe u. a. m. Entwurf einer Maulbeerbaum-Anlage (ohne Verpflanzung), aus Samen auf den Standort ausgesät, auf dem die Bäumchen einstens als Strauchbäume oder Hochstämme stehen sollen, wird jedem Samen-Käufer gratis verabreicht.

Friedrich Gustav Pohl, Mitglied des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

Erster und alleiniger Züchter der Samen Pohl's 1845 mit gelber Wurzel, 1854 mit rother Wurzel und 1856 mit weißer Wurzel oder Rübe gefüllener Riesen-Futter-Runkel-Rübe (Beta vulgaris gigantea Pohl).

Futter-Runkelrüben-Samen.

Dickwurzel-, Kanten-, Burgunder-, Maß-Rüben genannt. Als Productum mit Garantie. (Beta vulgaris gigantea Pohl)

Pohl's neue 1845 mit gelber Wurzel oder Rübe, 1854 mit rother Wurzel oder Rübe und 1856 mit weißer Wurzel oder Rübe gefüllene

Riesen-Futter-Runkelrübe*) pro Ctr. Pfd. 12 1/2 Sgr. mit gelber Wurzel } dreizehnter Jahrgang } eigener 45 15
mit rother Wurzel } fünfter Jahrgang } 1860er 45 15
mit weißer Wurzel } dritter Jahrgang } Ernte 45 15

Vorstehende drei constante Runkelrüben-Species stehen, selbst auf leichtem und nicht tiefer Ackerfrumme, mit der sie wegen ihrer kurzen Pfahlwurzel wie keine andere Runkelrüben-Art vorlieb nehmen, und freudig gedeihen durch ihre quantitativen Rüben- und Blätter-Ernten ersten Ranges unübertroffen

in europäischem und überpeichem Auf. Diese Runkelrüben-Species ist das Vorzüglichste, was nur von Runkelrüben existirt. Die Hälfte aus der Erde hervordachsend, jedoch nicht wie alle andern, über der Erde wachsenden Runkelrüben-Sorten holzig, sondern saftig, mit derbem, festen zuckerreichem Fleisch, mit aufrecht stehender Blätterfülle, und kann von Mitte September ab ohne Nachtheil geblattet werden. Diese Rübe ist mir mit gelber Wurzel 1845 aus der weißen Zuckerrübe, 1854 mit rother und 1856 mit weißer Wurzel aus der gelben Riesenrübe gefallen; seit 1845, 1854 und 1856 von mir constant, die Würdigung der Wichtigkeit, welche der Runkelrüben-Samen auf Form, Qualität und Ernte der Runkelrüben ausübt und immer mehr vervollständigt, genau festhaltend, fortgezüchtet. Die gelbe Species ist 1855 in Folge meiner Samen-Ernte an den Herrn Adolf Otto Hesse wegen der hohen Rüben- und Blätterernte von dem hohen kgl. Sächsischen Ministerio des Innern demselben mit einem werthvollen silbernen Becher als Ehrenpreis prämiirt worden. In- und ausländische landwirthschaftliche Vereine und Journale, u. a. der kgl. Garten-Director Herr F. Zühlke in Elbera, berichten über, in neuerer Zeit eingeführte landwirthschaftliche Culturversuche im 1. Heft des Oldenauer Archivs für landwirthschaftliche Erfahrungen und Versuche 1854, pag. 95 u. 96, Nr. 28 und in Mengel's und v. Lengerke's landwirthschaftlichem Kalender 1855, 2. Heft pag. 296, Nr. 5, „Pohl's neue, 1845 gefüllene Riesen-Futter-Runkelrübe (Beta vulgaris gigantea Pohl) ist in jeder Beziehung als eine höchst werthvolle Bereicherung dieser Gruppe zu bezeichnen. Sie hat verbes festes Fleisch und liefert auf einem tief bearbeiteten fruchtbaren Boden Exemplare von 20 Pfund Schwere, von welcher Größe ich sie selbst gezogen habe. Nach meinen Versuchen liefert diese neue Futter-Runkelrüben-Species 400 bis 450, ja bis 500 Ctr. Rüben pr. Morgen. Sie liefert die größten Exemplare und Resultate, wie dieselben unter gleicher Behandlung bei anderen Varietäten nicht erzielt werden u. s. w.“ In Mengel und v. Lengerke's landwirthschaftlichem Kalender 1857, 2. Heft, pag. 29, sagt Herr Administrator H. Hode unter Nr. 2: Zu ihr gehört die Riesen-Futter-Runkelrübe des Friedrich Gustav Pohl in Breslau und Samen-Anpflanzung Ostasien, von welcher ich Exemplare gesehen habe, die ein Gewicht von 25 Pfd. und darüber erreicht haben.

Die 1860er Ernte des Futter-Runkelrüben-Samens ist mit kaum einer halben Samen-Ernte zu benennen, dazu tritt noch der außergewöhnliche dies-jährige vermehrte Begehr, Ausfuhr nach Frankreich, England und Amerika, deshalb der hohe Preis Nr. 1 bis 7, der übrigens noch nicht als stets fort-besiegender, sondern noch eher als steigender bezeichnet wird.

Futter-Runkelrüben-Samen.

1. Turnips-Runkelrüben, große, sehr lange gelbe, oberhalb 18 6
2. — — — — — große, sehr lange rothe, der Erde 18 6
3. — — — — — große, sehr lange weiße, wachsend 20 7
4. Runkel- } rothe } große } in der } Oben- } Klumpen- } 20 7
5. rüben } gelbe } dicke } Erdewachsend } dorfer } od. Kugel- } 20 7
6. — — — — — rothe Wiener Tellerrübe } 20 7
7. — — — — — gelbe Wiener Tellerrübe } 20 7

Meister, höchst zuckerreichster, weißer Zucker-Runkelrüben-Samen, die Rübe mit zartem Blattwuchs von Franz Carl Achard'scher Abkunft, stets zum billigsten Stadtpreise.

Zea-Mays. Türkischer Weizen, Weichkorn, Kukuruz, Mays pr. Ctr. Pfd. 12 1/2 Sgr. Nr. 1 gelber Steyermarkischer } werden hier auch selbst beim ungün- 4 1/2
Nr. 2 gelber Körnerertrage } stigsten Sommer vollkommen reif, 5 2

*) **) Sowohl meine Riesen-, als auch Zucker-Runkelrübe und große englische, grünlöpfige, weiße Dauer-, Es- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhre und deren Samen werden auch dieses Jahr auf den Cultur-Feldern meiner Besizung zu Ostasien, nur 3/4 Meilen von Breslau entfernt, angebaut, und die Ansicht dieser, wie auch meiner Acker-Instrumente: 1) Der Pohl'sche Flug mit Ruhadlo-Borrichtung, anstatt der Grängelfette, Stichel- oder Hackenschiene, eine Griffsaule mit Einbaken in den Pflügen, 2) der Pohl'sche Untergrundspflug mit einem 10 und einem 5 Zoll breiten Schaar, 3) der Pohl'sche Untergrundspflug mit Obren und eisernen Strichbrettern als Ruhrhacken, 4) der Fächler, der sich nie verjast, sich selbst von Jähre u. s. w. ausräumt und von einer Kuh gezogen wird, 5) die Scheibenwalze mit zwei hinter einander laufenden Wellen, 6) der Scheibenliminator, 7) der Rollliminator, 8) der Behälter, Düngungs-Composte u. a. m., nach vorheriger Anmeldung bei meinem Schaffer, loco Ostasien, Jedem zu jeder Zeit erlaubt.

Samen eigener Ernte von Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben und der weißen Riesen-Möhre, das Sortiment von 120 Sorten Futter-Gräser-Samen, von 20 Sorten Kleesamen und von 40 Sorten Futter-Gewächs-Samen und Achard'scher schleisscher, rein weißer Zucker-Runkelrüben-Samen, wie solche zur allgemeinen Beurtheilung in den beiden hiesigen großen Schleisschen Industrie-Ausstellungen und deren amtlichen Katalogen des Jahres 1852 unter Nr. 275, 539, 1512 und 1766 und des Jahres 1857 unter Nr. 793 ausgestellt gewesen sind, stehen in meinem Handlungs-Lokal: Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz, zur ferneren Ansicht bereit.

Samen-Anpflanzung Ostasien und Samen-Handlung in Breslau. Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Zur Grünfütterung: pro Ctr. Pfd. 12 1/2 Sgr. Nr. 3 weißer Canada-Pferdezahn } tragen niemals reifen 8 3
Nr. 4 weißer Northern Flint-Pferdezahn } Samen; vielmehr liefert 8 3
Nr. 5 weißer runder virginischer Riesen } der Morgen, schon von 8 3
Mitte August ab, an 350 Centner nahrhaftes, milchzeugendes Grün-futter, und dies in der Brachzeit.

Gras-Samen 1860er Ernte.

Die mit + bezeichneten Gräser eignen sich mehr zur Fütterung, die ohne + eignen sich hingegen besser zur Schnittfütterung.

Es wiegt der geschlicht gemessene preussische Scheffel: pro Ctr. Pfd. 12 1/2 Sgr.

22 1/2 + Agrostis stolonifera, Fioringras 12 4 1/2
25 + Aira cespitosa, Rasenschmele 10 4
7 Alopecurus pratensis, Wiesenschwanz 28 9
10 + Anthoxanthum odoratum, Ruchgras, schön gereinigt 55 18
8 Avena flavescens, Goldhafer 10 4
11 Bromus mollis, weiche Futtertrapse 10 4
20 1/2 + Dactylis glomerata, gemeines Knaulgras 20 7
17 1/2 + Festuca ovina, Schaffschwingel 16 6
15 1/2 + — pratensis, Wiesenschwingel 23 8
14 + — rubra, rother Schwingel 18 7
13 Holcus avenaceus (Avena elatior), St. foins, französisches Raigras (aus Frankreich bezogen) 16 6
7 1/2 Holcus lanatus, Honiggras 12 4
26 + Lolium perenne, engl. Raigras (acht engl. Samen) 12 4
19 + Lolium perenne, engl. Raigras (deutscher Samen) 10 4
28 1/2 + Lolium aristatum (perenne italicum), italien. Raigras 14 5
20 Melica coerules, blaues Süßgras, Perlgras 10 4
61 Phleum pratense, Rhimothengras 10 4
37 1/2 + Poterium Sanguisorba, Bimpinell, nützliches Schafffutter 10 4
17 Poa pratensis, glattes Rispengras oder Wiesengras 30 10
18 1/2 — — — — — trivialis, rauhes do. do. do. 35 12

Die Preise der Gräser richten sich auch dies Jahr nach dem Einkauf und sind nicht genau als feststehend anzunehmen.

Gemischte, sich im Wachstum gleichende Gras-Samen.

17 A. Für dauerhafte Rasenplätze auf leichten trockenen Boden 15 5
17 B. Für dauerhafte Rasenplätze auf schweren feuchten Boden 15 5
14 C. Zur Anlegung und Verbesserung von Wiesen 15 5
14 D. Zur Fütterung und Schnittfütterung für Hornvieh 15 5
14 E. Zur Fütterung für Schafe 15 5

Diese Gras-Samen-Mischungen sind und werden nur aus den besten, vorzüglichsten Grasarten zusammengelegt, und ist es bei der Bestellung gut, mich von der Lage und von der Bodenbeschaffenheit zu unterrichten, damit genau die Gräser dem Zweck entsprechend gewählt werden können.

Klee-, Grünfütter- und Wurzel-Samen.

Klee, rother, schleisscher } zum jedesmaligen
— — — — — langkrantiger Steyermarkischer } billigsten
— — — — — weißer } Stadtpreise. pro Ctr. Pfd. 26 9
Körner oder Aderspargel, kurzkrantiger } 7 —
— — — — — langkrantiger } 7 —

Lucerne oder ewiger Klee 26 9
Senf, gelber, pro Eschl. 6 1/3 Thlr. 7 —

Kraut- und Rüben-Samen.

Notabaga, ächte gelbe schwedische Unterlohrübe 10 —
— — — — — neue grauhäut. rothköpfige Sommer-Unterlohrübe 15 —
Unterlohrüben, weiße oder Pfoschen, auch Wruken genannt 10 —
Weißkraut, spätes großes oder Caput 2 —
— — — — — extra großes spätes Centner 3 —

Brassica rapa, weiße Herbst-, Kels-, Stoppel- oder Wasserrüben, das preuß. Viertel 3 1/3 Thlr., die Meße 28 Sgr. 6 —

Kartoffeln.

Nova Scottia, Nieren-Kartoffeln aus der nordamerikanischen Grafschaft Stott im Freistaate Kentucky. Diese Nieren-Kartoffel ist die früheste. Die Stengel dieser Kartoffel wachsen nur 8 Zoll hoch, daher zur Mist-beet-Treiberei die einzige zu empfehlende Sorte, das Pfd. 2 1/2 Sgr.

Gemüse-Samen.

Möhren- (Carotten- oder französischer Möhren-) Samen.

Daucus Carotta alba viridicent gigantea. pro Loth 1/2 Sgr. Möhren, Neueste, große, englische, grünlöpfige, weiße süße Dauer-Es- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhre, wächst 4 bis 5 Zoll hoch aus der Erde hervor. Sie bringt 6 bis 8 Pfd. schwere Möhren. Orig.-Samen dir. a. Engl. bez. pr. Ctr. 34 Thlr., pr. Pfd. 12 Sgr. 1 — Eigene 1860er Ernte pr. Ctr. 24 Thlr., pr. Pfd. 8 Sgr. — 9 — Bestellungen zur diesjährigen Herbstsaat auf diese Möhren-Sorte werden fest schon angenommen. Carotten oder franz. Möhren, frühe gelbe kurze Treib- in Mistbeete. 1 6 — kurze rothe holländische Treib- in die Mistbeete 1 6 — kurze rothe ins Land 1 3

Möhren, sehr lange süße rothe Altringham, pro Pfd. 10 Sgr. 1 —
— — — — — lange dunkelrothe Frankfurter, pro Pfd. 10 Sgr. 1 —
— — — — — lange rothgelbe Braunschweiger, pro Pfd. 10 Sgr. 1 —

B o h n e n.

Stangen-Bohnen, lange weiße Schwerdt, extra 8 —
— — — — — kleine weiße Prinzeß- oder Sallat- 8 —
— — — — — extra engl. weiße Zuckerbuchbohne 8 —
— — — — — schwarzb. durchsicht gelbe breitflot. Wachs- 10 —
Zwerg-Bohnen, weiße Schwerdt, extra 8 —
— — — — — früheste weiße holl. extra zum Treiben 8 —
— — — — — bunte Zuder- oder Sped- 8 —
— — — — — neue frühe gelbe Zuder- 8 —
— — — — — schwarzbontige durchsicht. breitflot. Wachs- 10 —

Crataegus Oxyacantha-Samen.

Weißdorn, zur Anlegung von Hecken und lebendigen Zäunen, der Ctr. 12 Thlr. 4 —

Schal- oder Kneifel-Erbsen.

die in der Schote Bast haben und ausgeleert werden müssen.

Kneifel-Erbsen, allerfrüheste großköpfige de Grace oder Zwerg-Buchbaum-Erbsen 8 —
— — — — — Erfurter große Kneifel- 8 —
— — — — — extra frühe niedrige franz. Zwerg- 8 —
— — — — — Kronen- oder Rosen- 8 —
— — — — — frühe niedrige Mai- 8 —
— — — — — frühe hohe Mai- 8 —
— — — — — späte Gold- oder Wachs- 8 —

Zucker- oder Brech-Erbsen.

die mit der Schale gegessen werden.

Zucker-Erbsen, große graue Kronen- 10 —
— — — — — allerfrüheste de Grace oder Zwerg-Buchbaum-Erbsen 10 —
— — — — — früheste niedrige französische Zwerg-, extra 10 —
— — — — — frühe weißblühende engl. 10 —
— — — — — große graublühende Säbel- 10 —
— — — — — Spargel- oder Flügel-Erbsen 12 —

Blumenkohl- oder Carviol-Samen.

Carviol, extra früh egyptischer pro Loth 10 —
— — — — — extra früh englischer 9 —
— — — — — extra großer asiatischer 11 —

Erfurter Zwerg-, neuer frühester (mit blendend weißen, sehr großen und sehr festen, bei der größten Hitze sich lange haltenden Rosen zum Treiben, wie im freien Lande gleich ausgezeichnet). Die Portion 10 —

Broccoli- oder Spargel-Kohl-Samen.

Broccoli- oder Spargel-Kohl, weißer, sehr feiner italienischer 2 —
— — — — — violetter, sehr feiner italienischer 2 —

Blätter-Kohl-Samen.

Kohl, französischer bunter, Plumage 2 —
— — — — — Brüsseler Spargel- oder Rosen-*) 2 —
— — — — — krauser, blauer Schnitt- oder Frühling- 1 6
— — — — — krauser, niedriger blauer Winter- 1 6
— — — — — — — — — — — grüner Winter- 1 6
— — — — — — — — — — — hoher, blauer Winter- 2 —

*) Dieser Kohl bringt rings um den Stamm die kleinen sproß-fentköpfigen, welche im Herbst und Winter als feines Gemüse gegessen werden.

Kohlrüben-Samen.

Ober-Kohlrüben, extra frühe weiße Wiener mit kleinem Kraut in die Mistbeete und für's Land die erste Frucht 2 —
— — — — — blaue Wiener desgleichen 2 —
— — — — — frühe weiße hohe englische 2 —
— — — — — frühe hohe blaue englische } mit starkem 2 —
— — — — — extra große blaue späte } Blätterwuchs 1 6
— — — — — extra große weiße späte } 1 6

Unter-Kohlrüben, (Wruken), weiße, unter der Erde 1 —
Notabaga, ächte große gelbe schwedische Unterlohrübe 1 —
Neue, grauhäutige rothköpfige Sommer-Unterlohrübe 1 —

Körner-Samen.

Artischocken 4 —
Carby 3 —
Gurken, lange Schlangen- (1859er Ernte) 4 —
— — — — — frühe Trauben- (1859er Ernte) 2 —
Melonen, die besten Sorten gemischt (1858er Ernte) 8 —
Sonnenblume, große Riesen- 2 6
Spargel, fein weißer holländischer 1 —
Rhabarber, Victoria Alyat 5 —

In zeitigem Frühjahr werden die jungen 8 Zoll hohen Rhabarber-Blüthenstengel und später die Blattstiele vom grünen Bast geschält, klein geschnitten, mit etwas wenigem Wasser angerossen und zu Compot in ihrem Saft weich gedämpft, hierauf mit Zucker versüßt, aufgetocht und als das feinste Compot verpeist.

Kopfkohl- oder Kraut- und Wirsing- oder Welschkraut-Samen.		
	pro Loth	gr. Pf.
Blutrothkraut, kleines fast schwarzes	3	—
spätes holländisches zu Salat	3	—
Weißkraut, extra frühes niedriges plattes	3	—
extra frühes niedriges spitzes	3	—
frühes hohes Butter-	3	—
extragroßes Centner- (sehr zu empfehlen)	4	—
großes spätes	3	—
Welschkraut, extra frühes niedriges gelbes in Mistbeete und fürs Land	3	—
die erste Frucht	3	—
frühes hohes gelbes	2	6
spätes extra großes gelbes	2	6

Radiesel- und Rettig-Samen.		
	pro Loth	gr. Pf.
Monat-Radiesel, runde rosenrothe kurzlaubige	1	6
— dunkle rothe runde kurzlaubige	1	6
— weiße runde kurzlaubige	1	6
— ganz frühe Wiener goldgelbe (sehr delikat)	1	6
Rettige, frühe lange weiße Wiener Sommer- oder Winter-	1	6
— lange schwarze Esfurter	1	3
— runde schwarze Winter-	1	—

Rüben-Samen.		
	pro Loth	gr. Pf.
Kerbelrüben	2	—
Mairüben, weiße runde holländische	1	—
— gelbe runde holländische	1	—
Roth Salatrüben, blutrothe holländische oder Sinnenach-Rüben	1	—
Teltower Rüben	1	6
Turnips-Rüben	1	3

Gewürz-, Küchen- oder Suppen-Kräuter-Samen.

	pro Loth	gr. Pf.
Basilikum, kleinblättrig	3	—
— großblättrig	2	—
Bohnen- oder Pfefferkraut	1	—
Cardobenedikten	2	—
Fenchkraut	1	6
Kerbelkraut, gefülltes	1	6
Gartenfresse, gefüllte	1	—
Lavendel oder Spitz	2	—
Löffelkraut	1	6
Majoran, französischer buschiger	2	—
Mangold, großblättrig	1	—
Melissen- oder Edel-Citronen	3	—
Portulac, gelber	2	—
— grüner	2	—
Petersilie, gefüllte krausblättrige Schnitt-	1	6
Pimpinell	1	6
Rosmarin	3	—
Salbei	2	6
Sauerampfer	1	6
Sellerie, krausblättrig, sehr fein	2	6
Spinat, breitblättrig rundtörniger	—	9
— rundblättrig spitztörniger	—	6
— javoyer fohlblättrig	2	—
— Neuseeländer, Togratoria expansa	1	6
Tymian	4	—
Weinraute	1	6

Zwiebel-Samen.		
	pro Loth	gr. Pf.
Porre oder Lauch, Sommer-	1	—
— extra dicker, Winter-	1	6
Zwiebeln, große weiße spanische extra	3	—
— große rothe spanische	1	6
— harte gelbe Nürnberger	1	—

Kopf-, Endivien- und Kapunze-Salat-Samen.		
	pro Loth	gr. Pf.
Salat, arabischer größter bester	2	—
— asiatischer großer gelber	2	—
— blutrother Forell-	3	—
— bester gelber, mit Roth gepunktet, früher Forell-	2	—
— französl. extra früher gelber Zuckertopf } in Mistbeete und fürs Land die erste Frucht	2	6
— — — grüner	2	6
— früher großer englischer gelber Brinzentopf	2	—
— später großer englischer gelber Brinzentopf	2	—
— großer Steintopf- (Winter-)	2	—
— Endivien, röm. Bind- oder Sommer-	2	—
— Endivien, traufe engl. Winter-	2	—
— Kapunze	1	—
— neue große holländische Kapunze	2	6

Wurzel-Samen.		
	pro Loth	gr. Pf.
Cichorien, glatte, große, lange Magdeburger, pro Pfd. 10 Sgr.	1	—
— glatte, große, dicke braunschweiger, pro Pfd. 10 Sgr.	1	—
Hasenwurz	1	6
Ballinat	1	—
Peterilienwurz, Esfurter lange dicke	1	—
Rapontica-Wurzel	1	6
Scorionair-Wurzel	2	6
Sellerie, großer holländischer Knollen-, extra	2	6
Zuckerrübe	2	6

Blumen-Samen.

Der Blumen-Samen ist mit der größten Sorgfalt gezüchtet, vollständig acht und von 1860er Ernte.

Die Preise sind für die Portionen angegeben. Die einzelnen Portionen sind stark und auf eine größere Anzahl Pflanzen berechnet. Um die Auswahl zu erleichtern und Mißgriffe zu verhüten, habe ich die Einteilung derselben nach ihrer besten Verwendung getroffen. Ausgehend von dem Gedanken, daß das Hauptverdienst von Gartenblumen ist, daß sie einem Garten auch wirklich zur Zierde gereichen, habe ich hier nur solche Sorten aufgeführt, die durch ihren prächtigen Effekt die Mühe des Anbaues lohnen.

* einjährig, β zweijährig, γ perennirend, δ Stauden, S Schlingpflanzen, A Ampel, B Blattspitze, G Gruppenpflanze, J Immortelle (als Winterbouquet), E eignen sich vorzüglich zu Einfassungen, W lieben einen warmen Standort, K Kalthauspflanzen, die mit M bezeichneten müssen erst ins Mistbeet oder in Töpfe gesetzt und meistens nicht vor Mitte Mai ins Freie gepflanzt werden. Die mit T bezeichneten eignen sich auch für Töpfe.

(Bei Bestellung des Blumen-Samens genügt die bloße Nummer ohne Anführung der Blumen-Species nach Angabe des Jahrganges der Preislisten 1822 bis 1861. Ohne Anführung des Jahrganges der Preisliste wird das dies-jährige Verzeichniß nur stets angenommen.)

Blumen-Samen in Sortimenten.

- Jede Nummer oder Farbe ist zu 15 Korn gezählt und eingepackt.
- A. Chrysanthemumblütige niedrige ertragf. großbl. Afer.**
Ein Sortiment in 8 Farben. Preis 10 Sgr.
- B. Extragefüllte Kronen-, Kranz- oder Cocardeau-Aster.**
Ein Sortiment in 4 Farben. Preis 5 Sgr.
- C. Neue französische extragefüllte pannonienblütige Kaiser-Pyramiden-Aster (Trifants extra).** Das Neueste, Vollkommenste und Schönste in Asten und eine wahre Gartenzierde.
Ein Sortiment in 20 Farben. Preis 20 Sgr.
- D. Extragefüllte Pompon-Aster mit reizenden Blumen.**
Ein Sortiment in 5 Farben. Preis 6 Sgr.
- Georginen in Knollen werden ohne Namen-Bestimmung nur in den schönsten, besten Exemplaren à 2½ Sgr., die allerneuesten mit Namen-Bestimmung à 5—7½ Sgr. bei frostfreiem Wetter versandt.

E. Extragefüllte Zwerg-Bouquet-Pyramiden-Aster.

Ein Sortiment in 12 Farben. Preis 8 Sgr.

F. Extragefüllte Zwerg-Aster.

Ein Sortiment in 12 Farben. Preis 8 Sgr.

Sortiments-Levkoyen.

vorzugweise zu empfehlen in folgenden, sehr gefüllt fallenden Sorten und Farben.

Jede Nummer oder Farbe ist zu 15 Korn gezählt und eingepackt.

Den jungen Levkoyen-Stöcken die ersten Blüthenknospen sofort abgeknipft, entfalten sie einen viel buschigeren, vermehrten, länger dauernden Blütenflor.

G. Englische Caranten oder frühe Zwerg-Sommer-Levkoyen.

Ein Sortiment in 34 schönen Farben kostet 20 Sgr.

H. Neue, großblumige engl. Caranten oder Sommer-Levkoyen.

Ein Sortiment in 26 schönen Farben kostet 16 Sgr.

I. Neue engl. immerblühende (perpetuelle) Sommer-Levkoyen.

Ein Sortiment in 10 schönen Farben kostet 10 Sgr.

K. Halbenenglische oder hohe Sommer-Levkoyen.

Ein Sortiment in 12 schönen Farben kostet 10 Sgr.

L. Früh- und spätblühende oder perennirende Herbst-Levkoyen.

Ein Sortiment in 24 schönen Farben kostet 15 Sgr.

M. Mehrmals blühende Perpetuelle-, Kaiser- oder Millionair-Levkoyen.

Ein Sortiment in 10 schönen Farben kostet 10 Sgr.

N. Oholanthus inoanus, Winter-Levkoyen.

Ein Sortiment in 10 schönen Farben kostet 8 Sgr.

I. Effectvolle Pflanzen auf Blumen-gruppen und Beete.

- Jede Nummer oder Farbe ist zu 15 Korn gezählt und eingepackt.
1. *M Ageratum mexicanum, blaublühend
2. *M T. conspiciuum, neues weißes
3. *WMT Amaranthus bicolor, zweifarbig
4. *WMT tricolor, dreifarbig
5. *T Aster, gefüllte Zwerg- in 12 Farb. gem.
6. *T Pannonienblütige Pyramiden- (Trautau's)
7. *T Chrysanthemumblütige Zwerg, neueste in 8 Farben gemischt
8. *T neue Kronen-, Kranz- od. Cocardeau, das Innere weiß, mit farbig. Rändern
9. *T Trifant'sche Pompon, auß. zierl. u. reichbl.
10. *T Nanunfelblütige, gem.
11. *Bartonia aurea, goldfarbig
12. *M Calceolaria spec. de California
13. *M Calceolaria spec. de California
14. *JWB Canna, Indisch. Blumenrohr in div. Farben
15. *WMT Celosia cristata, gemischt
16. *MET nana purpurea
17. *Centranthus macrosiphon nanus
18. *Cerinthe auriculata, neue

- die Portion gr. Pf.
53. *T Mesembrianthemum tricolor
54. *M Mirabilis Jalappa, gemischt
55. *M Ononis pubescens gelb, Neuheit
56. *MG Petunia hybrida in schön. Varietäten
57. *MG 1. Rang großbl. Prachtst.
58. *M Phlox Drummondii, in Prachtst. mel.
59. *M in purpur. Prachtst.
60. *M Leopoldii, purp. m. weiß. Stern prachtst.
61. *MKT Portulacca incarnata (Gruppenpfl.)
62. *MKT melirt
63. *MKT splendens, leuchtender
64. *MK caryophylloides, gestreift wie eine Nelke, sehr schön
65. *M Tagetes erecta fl. pl. aurantiaca
66. *M nana
67. *MK Verbea Drummondii, schön
68. *E Viola tricolor maxima, Stiefmütterch.
69. *E Pensée's 1. Rang
70. *Vesicaria oculata
71. *M Whitlavia grandiflora, getränzte Preisst.

II. Auf Rabatten.

72. *Althea rosea fl. pl., Wintermalven
73. *neue schottische Prachtforten
74. *M Antirrhinum majus, die neueste, gestreift
75. *Aquilegia vulgaris fl. pl.
76. *Calliopsis bicolor
77. *nana, echt
78. *purpurea, neu
79. *ME Campanula speculum, bl. Venusspieg.
80. *ME fl. alba
81. *ME Lorey, blau und weiß
82. *M medium fl. pl. coeruleo, Glodenbl.
83. *Clarkia neriaceae, fl. pl. roseo
84. *pulehella
85. *marginata, prachtvoll neu
86. *MG Commelina coelestis, reiz. blaue
87. *E Correpopsis Drummondii
88. *Delphinium chinense, gemischte Prachtst.
89. *formosum, ganz neu
90. *Dianthus chinensis fl. pl., gef. Chinesern.
91. *imperialis
92. *nana, fupfer-roth gef. Zwerg
93. *Gardnerianus, sehr schön
94. *barbatus in div. Farben
95. *caryophyllus fl. pl., extra gefüllte 1. Qualität

Neuheiten.

96. *T Dianthus Hedewigii
97. *T laciniatus
- Vorstehende zwei Sorten sind überaus prachtvoll Varietäten. Die Blumen sind sehr groß, 3—4 Zoll im Durchmesser.
98. *Digitalis grandiflora fl. alba, weiß. Fingerh.
99. *purpurea
100. *Geum coccineum
101. *chiloense
102. *T Gypsophylla elegans, Gypsstrau
103. *T paniculata
104. *Helianthus annuus fl. pl.
105. *Hesperis tristis, Nachtviole
106. *matronalis
107. *Hibiscus calicereus, großblumig schön
108. *E Lobelia cardinalis
109. *Lupinus Cruikshankli
110. *Hartwegii
111. *hirsutus (pilosus) roth
112. *nanus
113. *Lupinus pubescens elegans, purpur, roth und weiß
114. *hybridus insignis, mit dunkel-purpurroth u. gelben Blumen
115. *sulphureus, schwefelgelb
116. *M polyphyllus, div. Varietäten

- die Portion gr. Pf.
117. *M Lychnis calcedonica, brennende Liebe
118. *M fl. albo, weiße
119. *M Malope grandiflora alba
120. *purpurea
121. *M Malva miniata, mennigroth
122. *M Melampodium macranthum
123. *T Myosotis alpestris, Alpenvergissmänn.
124. *Oenothera Drummondii
125. *versicolor, neu
126. *Papaver Murselli, fl. pl. Hybrid, Pracht
127. *paeoniflor. fl. pl., Pannonien-Mohn
128. *Rhoecia fl. pl., Rannunfel-Mohn
129. *orientale
130. *Phlox, diverse Species
131. *Polemonium coeruleum
132. *Potentilla atrosanguinea, Fingertraut
133. *schöne Varietäten melirt
134. *Reseda odorata, Reseda, per Vth. 5 Sgr.
135. *grandiflora, großbl., pr. Vth. 7½ Sgr.
136. *M Scabiosa major, in div. Varietäten
137. *minor
138. *M Schizanthus Grahamii, Schiffsbl. schön
139. *refusus, prachtvoll
140. *M Senecio elegans fl. pl. atropurpureo Krzfr.
141. *M fl. pl. lilacino
- 142a. *Zinnia elegans in viel Farben
- 142b. *fl. pl., gef. Neuheit

III. Zur Einfassung.

143. *E Alyssum Bentharii, sehr zierlich
144. *E Calandrine grandiflora
145. *E speciosa
146. *E Buridgii
147. *E Collinsia bicolor grandiflora
148. *E grandiflora
149. *E multicolor marmorata neueste
150. *E Cynoglossum linifolium, Bergglocken
151. *E Eschscholzia californica
152. *E crocea, safranfarbig
153. *E fl. alba, weiße
154. *E Gilia achillaeifolia, schafgarbenblättrig
155. *E capitata, topförmig
156. *E fl. alba, weiß
157. *E tricolor, dreifarbig
158. *E Iberis amara, weiße Schleifenblume
159. *E umbellata lilacina, lilla
160. *E purpurea, purpurrothe
161. *E Linaria Perizii, sehr schön
162. *E versicolor
163. *E Nemophylla atomaria, punktirte
164. *E insignis, blaue
165. *E marginata, ganz neu
166. *E maculata, geflechte
167. *E Nigella damascena fl. pl.
168. *E Sanvitalia procumbens
169. *E Saponaria multiflora, vielblum. Seifenkraut
170. *E rosea rosenroth

IV. In Töpfe, zur Decoration von Terrassen, auf Blumentische etc.

171. *Agrostemma coelestis, Himmelsschneeglöckchen
172. *M Brachycoma theridifolia, sehr schön
173. *T Browallia elata, blaue
174. *ET Calandrina umbellata, sehr zierlich
175. *M Calceolaria hybrida, großblum.
176. *Isotoma axillaris, zierlich blaublühend
177. *E Lobelia erinoides, blau
178. *E flor. roseo
179. *E hybrida grandiflora
180. *E gracilis erecta
181. *MKT Mimulus cardinalis, melirt
182. *ME Primula auricula, sehr gemischt, von auserselben Nummernblumen
183. *ME chinensis rubra, rothe
184. *MT Salpiglossis variabilis, im Prachtrummet
185. *Sedum coeruleum

V. Schlingpflanzen zu Lauben und Mauerbekleidung. d. Port. gr. Pf.

186. *S Cobaea scandens, sehr schöne Schlingpfl.
187. *S Cucumis leucantha longissima, m. 6' lang. Frucht, schön zur Bekleid. von Lauben
188. *S Cyclanthera pedata
189. *S Ipomea coccinea, scharlachr. Trichterwind.
190. *S purpurea in 20 Farben gemischt
191. *S rosanguinea, neue dunkelroth.
192. *S hederacea grandiflora superba
193. *MS Loasa tricolor
194. *MKS Lophospermum scandens
195. *SAM Maurandia anthirrhiniflora
196. *SAM Barkleyana
197. *SAM purpurea grandiflora
198. *S Scyos angulata, Haargurte
199. *SM Thunbergia alata
200. *SM aurantiaca
201. *S Tropaeolum majus, indische Kresse
202. *S atropurpureum, dunkelbr.
203. *S coccineum, scharlachrothe
204. *S Heinemannii, broncefarbig
205. *S Scheuranium, strohgl. brangeft.
206. *S hybridum coccineum multiflorum, rautenungem. schnell
207. *S majus nanum Catels erim-son, neues dunkelbraunes
208. *S majus nanum Dunetts spotted, neues geflecktes
209. *S majus nanum Tom Thumb, glühend scharlachroth

VI. Immortellen.

210. *Acerolinum roseum prächtig tiefroth.
211. *J Amobium alatum
212. *J Elychrysmon monstrosum fl. pl. albo
213. *J ferrugineo
214. *J pallido
215. *J roseo, rosenr.
216. *J in roth. Farb.
217. *J monstrosum fl. pl. nanum, melitte Zwerg
218. *MJWT Gomphrena globosa carnea, fleischf.
219. *MJWT rubra, rothe
220. *J Helichrysmon capitatum
221. *JT Rhodante Manglesii, eine der lieblichst. und zartesten Immortellen.
222. *MJ Xanthemum annuum, blau gefüllt
223. *MJ weiß gefüllt

VII. Blattgruppen auf Rasenplätze.

224. *B Atriplex hortensis purpurea
225. *BG Beta brasiliensis gemischt
226. *M Canabis gigantea, Riesenhanf, 8-10' hoch
227. *M Carduus marianus, gefleckte Marienbist.
228. *BG Chenopodium Atriplicis, neu
229. *BG Datura fastuosa fl. pl. albo, wsf. Stachapp.
230. *BG violacea
231. *BG Wrigtii, Neuheit prachtvoll mit weißen, lilla, atlasglänz. Blumen
232. *BA Holcus sacharatus, Zuckerrohr
233. *Perilla nanquinensis, schöne Blattpfl. mit rothen Blättern
234. *BA Polygonum orientale, roth, sehr schön
235. *BA speciosum, sehr reichblüh.
236. *BA Ricinus communis minor, Wunderb.
237. *BA sanguineus, Prachtgruppenpfl.

Im Monat April sind alle in- und ausländ. Mineral-Gesundbrunnen von 1861 Schöpfung acht und direct von den Quellen bezogen, in meiner Handlung billig zu haben.

Um deutliche Namens- und Orts-Unterschrift der Committenten wird dringend gebeten.

Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.